

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit der illustrierten Beilage „Der Spag“ frei Haus halbjährlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.00 Reichsmark einschließlich Postgebühren Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Veranlassungen, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsangelegenheiten 8 Reichspfennig. Reklamen die dreispaltige Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353.

# Lübecker



# Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 32

Montag, 8. Februar 1932

39. Jahrgang

## Die Stimme der Völker in Genf

### Anfrage gegen die Staatsmänner

#### Vor tauben Ohren

Genf, 6. Februar (Eig. Bericht)

Die große Demonstrationssitzung der Abrüstungskonferenz, die am Sonnabend zur Entgegennahme der Petitionen aller für die Abrüstung kämpfenden Organisationen stattfand, hatte lediglich außerhalb des Gebäudes große Massen angezogen. Die pedantische Ueberorganisation zur Kontrolle der Zulassung hielt die Zuhörer auf der Straße, während die Tribünen zur Hälfte leer standen. Viele Delegierte zeigten ihr mangelndes Interesse durch Abwesenheit. Die Frauen aus allen Ländern mit schweren Paketen ihrer Unterschriftenbogen mußten im Gang stehen während der Rede ihrer Vertreterinnen.

Den Auftakt der Rundgebung bildete die Uebergabe einer Petition des holländischen Volkes auf die Initiative der holländischen Presse durch den Präsidenten der letzten Völkerverammlung, Titulesca. Frau Dingmann (USA) verlas die Abrüstungsforderungen der Weltorganisation der Frauen von 45 Millionen Mitgliedern in 56 Ländern mit acht Millionen Unterschriften. Während zwei andere Frauen die Zahlen der Unterschriften in allen Ländern unter ständigem Beifall verlasen, legten die Vertreterinnen der Länder die Pakete mit Unterschriftenlisten vor den Präsidenten nieder. Für die katholischen Kreise sprach Frau Steenberghe-Engering (Holland), für die evangelischen Dr. Müller (Deutschland), die gleiche und gerechte Abrüstung für alle Länder verlangten.

Anschließend ergriff der Vorsitzende der Sozialistischen Internationale,

#### Emile Vandervelde

das Wort. Er führte aus: „Ich spreche hier im Namen der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, die in 35 Ländern über sechs Millionen organisierte Anhänger zählt und deren Mandatäre in den verschiedenen Parlamenten über 25 Millionen Wähler vertreten. Sie hat eine Abrüstungskampagne eingeleitet in enger Verbindung mit dem Internationalen Gewerkschaftsbund, der in 28 Ländern 14 Millionen Arbeiter umfaßt und der, wenn er mit uns die vollständige Abrüstung fordert, sich mit weiteren Millionen von Arbeitern in den Vereinigten Staaten, in Indien und im Fernen Osten in völliger Uebereinstimmung befindet.“

Die Geduld der Völker ist aufs äußerste angepannt. Daher fordern wir von den auf der Abrüstungskonferenz vertretenen Regierungen, daß sie endlich zu positivem Handeln übergehen. Ein Vertrag muß abgeschlossen werden, der sofort eine großzügige Herabsetzung der Seeeresbefähigung, des Kriegsmaterials in allen Formen und der Militärausgaben sichert und zur vollständigen allgemeinen und kontrollierten Abrüstung führt.

Wir sind nicht hier, um Diktum vorzubringen oder Hoffnungen auszudrücken, sondern um Forderungen zu vertreten.

Wir haben keineswegs die Illusion, zu glauben, daß unsere Forderungen in der gegenwärtigen Lage Aussicht auf sofortige und vollständige Annahme hätten.

Es ist gewiß etwas, daß die Konferenz endlich zusammengetreten ist. Es bedeutet auch etwas, wenn wir als lebendes Symbol der wachsenden Macht der Arbeiterklasse einen Mann den Vorsitz führen sehen, der früher selbst Handarbeiter gewesen ist und das volle Vertrauen seiner alten Kameraden besitzt, der in den schwersten Jahren der Nachkriegszeit der Vorsitzende unserer Internationale und dann der Staatssekretär für Auswärtiges des britischen Reiches war, und der in unerschütterlicher Treue zu der Ueberzeugung seines ganzen Lebens erst vor wenigen Tagen mit unerschrockener Offenheit erklärte, daß die Welt die Abrüstung fordert. Aber wie können andererseits die sozialistische Arbeiterklasse unter den gegenwärtigen Verhältnissen entscheidende Ergebnisse von einer Welt erwarten, wo neben den sehr wenigen Regierungen, die bis zu einem gewissen Grade die arbeitenden Massen vertreten, es auch andere gibt, deren Machtwille praktische Zugeständnisse verhindert und noch andere, deren Vertreter hier unter den anderen sitzen, während fern von hier die Gewalt wütet und das Recht des Stärkeren unter flagranter Verletzung der Verträge und Pakte, auf denen die Unterschriften noch nicht trocken sind, sich mit Blut und Eisen Geltung schafft. Ich kann es nicht sagen, warum wir keine Resultate erwarten, denn unsere Reden wurden der Vorhut der sekretariatsmäßigen Kontrolle unterworfen. Wir haben sie vorsichtigerweise schon vorher an die Presse verteilt. Es wird also doch überall gelesen werden, was wir zu sagen haben. Die Angst hat also nur vermocht, das Vorlesen hier auszuschalten.

Die unbestreitbare Tatsache des gewaltigen Mißverhältnisses zwischen den den Besiegten gestatteten und den von den Siegern von 1918 aufrechterhaltenen Rüstungen bleibt bestehen. Die gemeinsame Resolution der SWJ. und des IGB. stellt es sich als Hauptziel, dieses Mißverhältnis zu beseitigen.

#### Aufhebung der Unterscheidung zwischen Siegern und Besiegten,

Aufrechterhaltung der aufgezwungenen Abrüstung, aber Ausdehnung derselben auf alle Länder und schließlich internationale Kontrolle, ohne die auch die besten Konventionen illusorisch und gefährlich und daher unannehmbar bleiben müßten. Dies sind die Gedanken, die der Aktion des internationalen demokratischen

#### Werden sie hören?



Die drei, auf die es ankommt

Macdonald Brüning Caval

Sozialismus für die Abrüstung die Richtung geben. Das ist es, was wir fordern im Sinne der Völker, die es müde sind, zusammen jedes Jahr die märchenhafte Summe von 100 Milliarden für das internationale Kriegsbudget zu zahlen.

Wir fordern es im Namen der sozialistischen Arbeiter aller Länder, die sich weigern, von neuem wie von Blinden geführte Blinde in den Abgrund zu stürzen.

Nach den furchtbaren Leiden, die sie einem gemeinsamen Elend überantwortet haben, sind die sozialistischen Arbeiter unerschütterlich entschlossen, alles ins Werk zu setzen, damit dies nicht wiederkommen könne, und wenn es wiederkommen sollte, so sind sie fest gewillt, wenn sie die Waffen schon nicht wegwerfen, sie zum mindesten nicht gegeneinander zu gebrauchen. Das ist es, was wir Ihnen im Auftrag der Internationale zu sagen hatten. Es liegt an Ihrem Weitblick und Ihrer Einsicht, daraus die Konsequenzen zu ziehen.“

Stürmischer Beifall auf den Tribünen hatte die wichtigsten Stellen der Rede Vanderveldes unterstrichen. Die rückhaltlose Verhöhnung der Genjur im Interesse der militärischen Mächte erregte allgemeine Begeisterung und Protest. Der Beifall steigerte sich für diese einzige offene und rückhaltlose Rede der Wahrheit immer mehr. Am Schluß wurde der größte Teil des Hauses zu einer Demonstration hingerrissen, an der sich auch die meisten Delegierten beteiligten.

Johanz unterstrich die Gedanken Vanderveldes für die Gewerkschaftsinternationale. Lord Cecil erläuterte die Petition der Internationalen Vereinigung der Völkerverbände für gleiche Abrüstung unter Kontrolle. Henderson dankte den Rednerinnen und Rednern sowie den Organisationen auch für den guten Willen zur Unterstützung der Konferenzarbeit. Er wünschte, daß ihr Appell den größten Erfolg haben möge.

#### 800 000 Eintragungen für Hindenburg

Berlin, 8. Februar (Radio)

Die Einzeichnungen für den Wahlvorschlag Hindenburg haben bis zum Sonntagabend das vorläufige Ergebnis von 800 000 gehabt.

## Der Schuldspruch

Das am Sonnabend abend unter ungeheurer Spannung verkündete Urteil im Calmette-Prozess lautete auf

2 Jahre Gefängnis für Prof. Deyde,  
1 Jahr 3 Monate für Obermedizinalrat Altstaedt.

Prof. Klotz und Schwester Anna Schühe wurden freigesprochen.

Tenor und Urteilsbegründung sind in der Beilage ausführlich wiedergegeben.

S. Lübeck, 8. Februar

Stünde heute oder morgen ein Shakespeare auf, dem großen tragischen Geschehen, das seit zwei Jahren vor unsern Augen und in den Herzen aller Empfindenden abrollt, Dauer zu verleihen, er würde nicht zagen mit brennenden Fiebern auf den Bankelmut der Menge. Wilde Empörung am Anfang, da sich herausstellte, daß nicht ein blindes Schicksal, daß menschliche Unzulänglichkeit, schuldhaftes Versagen so furchtbare Qualen über Hunderte hilfloser Kinder gebracht hatten — keine Strafe schien hart, kein tadelndes Wort brennend genug — dann mächtliches Vergessen und Vergeben; je länger die lastende Gerichtsverhandlung andauerte, um so tiefer senkte sich die Schale der allgemeinen

#### Revision!

Die Verteidiger von Prof. Deyde und Obermedizinalrat Dr. Altstaedt haben heute vormittag bereits Revision beim Reichsgericht eingelegt. Die Begründung des Revisionsantrages kann erst erfolgen, wenn die schriftliche Ausfertigung des Urteils vorliegt.

Meinung, allen Schuldbeweisen zum Trotz zugunsten der Angeklagten; in den letzten Wochen aber waren Todesopfer wie Angeklagte schon halb vergessen. Die Richter standen im Mittelpunkt, fast mehr bedauert als alle anderen. „Ich möchte nicht Richter sein“ — das war der immer wiederkehrende Satz, wo von dem großen Prozeß die Rede war.

Es wäre leicht, eine Satire zu schreiben; und es wäre doch unrecht. Menschlich, allzu menschlich ist es, daß das Gefühl des einzelnen sich dem zuwendet, der gerade im Vordergrund des Geschehens steht. Brachte vor einem Jahr jede Todesanzeige und jede Krankheitsgeschichte das Bild der gequälten Kinder aufs neue zum Bewußtsein, jetzt sah man mit eigenen Augen gequälte Menschen, verdiente Arznei, die die bei aller Rücksichtnahme kaum tragbare Qual über sich ergehen lassen mußten, monatelang von morgens bis abends vor Hunderten von Menschen auf der Anklagebank zu sitzen. Schwankend ist das menschliche Mitgefühl; schon beim gewöhnlichen Verbrechen kann ich mit dem Opfer und kann auch mit dem Täter fühlen, der doch auch ein Mensch ist, uns andern viel ähnlicher als wir wahr haben wollen. Wie viel mehr hier, wo nicht von Verbrechen, nur von Verletzungen die Rede sein konnte. Von dem Ideal aber, daß jeder nur das Allgemeine im Auge habe, Schuld und Unschuld abwäge aus dem Gefühl der Mitverantwortung für den Staat, daß Gerechtigkeit und Vernunft bei allen stärker sprächen als schwankendes Eigeninteresse und Mitgefühl, von diesem Hochziel der Demokratie sind wir noch weit entfernt.

Aus dieser letzten Verantwortung heraus zu urteilen, das war Sache des Gerichts. Es hat sich dieser Aufgabe unterzogen mit einem Ernst, der der tiefsten Achtung gewiß sein darf. Nicht daß dieses Urteil genau so, wie es gefällt wurde, der Gerechtigkeit höchster Schluß sei, soll mit dieser Anerkennung gesagt sein. Wer von uns will sich vermaßen, wie unfehlbarer Sie erheit so und so viele Monate Gefängnis als gerechte Sühne für unbenutzt schuldhaftes Tun oder Unterlassen zu proklamieren? — Seinen hohen Ernst und seinen Willen zur Gerechtigkeit hat das Gericht vielmehr bewiesen, indem es den Mut fand, aus der Beweisaufnahme den Schluß zu ziehen: Nicht im Verfahren des Prof. Calmette, in der Unzulänglichkeit des Lübecker Laboratoriums und in der Fahrlässigkeit der Lübecker Ärzte ist die Ursache der katastrophischen Todesfälle 1930 zu suchen.

So zwingend dieser Schluß an sich gegeben war, ihn im Urteil auszusprechen, dazu gehörte kein geringes Maß moralischer Standhaftigkeit! Wie verlockend war doch die Möglichkeit, dem schweren Schuldigsprechen auszuweichen, indem man die Verantwortung für das Geschehene auf den Franzosen schob! Nicht nur die Verteidiger der Angeklagten hatten diesen Weg gewiesen, auch unter den Gutachten einzelner Sachverständiger hätte man brauchbare Handhaben dafür gefunden, und selbst einer der Vertreter der Nebenkläger hatte ja, den Interessen seiner Mandanten zum Trotz, in drei langen Plädoyers Prof. Calmette als den eigentlichen Schuldigen bezeichnet.

Mit keinem Schritt ist das Gericht dieser Lösung gefolgt. Unter strenger Beharrlichkeit auf seine Kompetenzen, zu denen ein Werturteil über das Calmette-Verfahren nicht gehören konnte, hat es doch mit aller Schärfe ausgesprochen.



# Litauischer Gewaltstreich im Memelland

## Eine faschistische Schandtat

Rönigsberg, 6. Febr. (Eig. Ber.)

Das Memeler Landesdirektorium wurde am Sonntagabend durch den litauischen Gouverneur in Memel besetzt. An seine Stelle wurde ein großlitauischer Landesrat eingesetzt. Der Präsident des Landesdirektoriums wurde verhaftet und von Offizieren abgeführt.

Mit der Tatsache, daß Holz und landwirtschaftliche Erzeugnisse Litauens auf dem Memelstrom nach dem Umschlaghafen Rönigsberg befördert werden, hat man seinerzeit die Loslösung der Stadt Memel und ihrer Umgebung von der deutschen Republik und ihre Angliederung an Litauen gerechtfertigt. Man

bei dem deutschen Generalkonsulat zugleich mit dem Bisum gewisse Empfehlungen an die Grenzbehörden erbeten hatten, wie sie Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in allen Staaten und von den diplomatischen Vertretungen der meisten Regierungen auf Wunsch gern erteilt werden. Die Beschuldigten haben die Anschuldigungen gegen sie in öffentlicher Landtagsitzung widerlegt, indem sie den unverfänglichen Zweck ihrer Reisen darlegten. Über die Gerüchte wollten nicht verstimmen, daß die Anwesenheit des Gouverneurs Merkys in Rowno der Vorbereitung eines neuen Puffches gegen die memelländische Selbstverwaltung diene. Aber diese Absicht wurde von den amtlichen Stellen in Rowno auf das Bestimmteste bestritten. Ja es wurde sogar in feierlicher Form, nämlich durch Ueberreichung einer Note im Auswärtigen Amt in Berlin versichert, daß Litauen die vom Völkerbund eingeführt und garantierte Autonomie unbedingt achten würde. Die Amtshandlung des Memeler Landesdirektoriums hat gezeigt, was die Erklärungen einer zum Rechtsbruch entschlossenen und vor brutaler Gewaltanwendung nicht zurückweichenden Nationalistenregierung wert sind.

Jetzt hat der Völkerbundsrat das Wort!

## Deutscher Protest

Berlin, 8. Februar (Radio)

Die Reichsregierung hat den deutschen Gesandten in Rowno beauftragt, bei der litauischen Regierung wegen der Vorgänge im Memelgebiet in schärfster Weise zu protestieren. Der litauischen Regierung wurde zugleich mitgeteilt, daß die Reichsregierung die Vorfälle in Memel vor dem Völkerbundsrat zur Debatte stellen wird.

## Brüning in Genf

Scharfe Schritte gegen Litauen

Der Reichskanzler, der am Sonntag nachmittag um 5 Uhr in Begleitung des Staatssekretärs Bülow in Genf eintraf und dort von einer größeren Menschenmenge herzlich begrüßt wurde, hatte mit den in Genf anwesenden Herren der Ostabteilung des Auswärtigen Amtes sofort eine Besprechung über die besorgniserregende Lage im Memelgebiet. Nach den hier vorliegenden Meldungen ist der Chef des Landesdirektoriums von Memel und noch ein zweites Mitglied des Landesdirektoriums in Haft genommen worden. Außerdem hat der litauische Gouverneur die Entfernung zahlreicher anderer deutscher Beamter im Memelgebiet angeordnet. Auf Grund dieser Vorgänge hat der Reichskanzler dem Generalsekretär des Völkerbundes am Sonntagabend eine Protestnote gegen die flagrante Verletzung des Memelstatuts durch Litauen übermittelt. In der Note wird zugleich eine Sondertagung des Völkerbundsrats für den Fall gefordert, daß es aus formellen Gründen nicht möglich sein sollte, die deutsche Beschwerde im Rahmen der noch andauernden ordentlichen Tagungsperiode zu erledigen. Die Anrufung des Völkerbundsrates erfolgt auf Grund des Artikels 11 des Völkerbundsstatuts. Am Dienstag wird der Reichskanzler im Rahmen der Generaldebatte der Abrüstungskonferenz das Wort nehmen. Der Reichskanzler wird wahrscheinlich einen deutschen Vorschlag zur Abrüstung zur Kenntnis geben.



Der deutsche Landespräsident Böttcher der von litauischen Offizieren entführt worden ist.

konnte jedoch nicht wegleugnen, daß das Memelland überwiegend deutsch ist und in ihm nur eine kleine litauische Minderheit wohnt. Dieser deutsche Charakter des Memellandes zwang den Völkerbund die Einrichtung und Garantie einer weltgebundenen Selbstverwaltung für das Memelland ab. Die Landesregierung, Direktorium genannt, war von dem freigewählten Landtag zu ernennen, auf eine Reihe von Jahren blieb die männliche Jugend vom litauischen Seeresdienst befreit, nur das Zollgebiet, die Währung und die Zentralregierung sollten gemeinsam sein, ein Gouverneur sollte als Vertreter der Regierung in Rowno (Raunas) die oberste Verwaltungsstelle sein.

Dieser Zustand war den litauischen Chauvinisten stets ein Dorn im Auge. Schon im Jahre 1923 verübten sie einen Putsch, um die Selbstverwaltung zu beseitigen, ohne sich jedoch durchzusetzen. Vor einigen Wochen hat nun eine Kampagne gegen die deutschen Bevölkerungsteile begonnen. Einige deutsche Landtagsabgeordnete wurden landesverräterischer Bestrebungen beschuldigt, weil sie nach Deutschland reisen wollten und zu diesem Zweck

des Gerichts erfreut, daß das VCG-Gerum nichts mit dem schrecklichen Irrtum zu tun habe, der den Tod von so vielen Kindern verursacht habe. Er bedauere, daß Prof. Deycke und Dr. Altstaedt deren wissenschaftliche Vergangenheit der größten Achtung würdig sei, für die Ursachen verantwortlich gemacht werden müssen, die diese Katastrophe hervorgerufen haben. Er betrachte es als seine Pflicht, ihnen seine Sympathie zum Ausdruck zu bringen.

## Brauner Terror über Berlin

109 Nazis in einer Nacht verhaftet!

Berlin, 8. Februar

In der Nacht zum Sonntag wurden in Berlin im Zusammenhang mit politischen Zusammenstößen und Tätlichkeiten 150 Personen festgenommen, darunter allein 109 eingeschriebene Mitglieder der NSDAP. Mit geradezu unglaublicher Roheit gingen die NSDAP-Mitglieder in der Nacht zum Sonntag bei einem planmäßigen Überfall auf ein Schöneberger Lokal zu Werke. Eine Horde von annähernd 100 Nationalsozialisten drang in das Lokal ein, wo sie Kommunisten vermuteten, fielen über die Gäste her, zertrümmerten einen Teil der Einrichtung und wurden schließlich auch gegen einen Polizeibeamten tätlich. Der Beamte und zahlreiche Privatpersonen wurden verletzt. Erst nach längerer Zeit gelang es der Polizei, die Kommunisten zu übermühen und das Lokal zu säubern. Insgesamt wurden hier 36 Nationalsozialisten festgenommen.

Es ist bereits festgestellt, daß der Überfall planmäßig vorbereitet war und von einem dem überfallenen Lokal gegenüberliegenden Kaffeehaus ausging. Ein ähnlicher Vorgang wie in Schöneberg spielte sich in der Nacht zum Sonntag zwischen 1 und 2 Uhr in Berlin in der Wartenburgstraße ab. Vier erkrankte, etwa 15 Nationalsozialisten, wurden, die nicht einmal das 20. Lebensjahr erreicht hatten, und verlangten von dem Wirt die Herausgabe des Eisernen Buches. Als der Wirt sich weigerte und die Wirtin hinauswies, begannen sie die Einrichtungsgegenstände durcheinander zu werfen. Schließlich zertrümmerten sie auch noch die Fensterhebeln. Fünf der Kommissare wurden später festgenommen. Die übrigen inhaftierten Nationalsozialisten wurden bei weiteren Überfällen überrascht und zum Teil wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt in Haft genommen.

NSD Berlin, 8. Februar

Bei einer Schlägerei zwischen einer nationalsozialistischen Werkskolonne und Kommunisten wurde der 18jährige Lehrling Georg Preißer, Mitglied der Hitler-Jugend, so schwer verletzt, daß er verstarb. Zwei Kommunisten wurden festgenommen.

## Frankreichs Werften bauen weiter

Paris, 8. Februar (Radio)

Die Schritte, die eine Delegation der Stadt St. Nazaire unter Führung des sozialdemokratischen Bürgermeisters Blanche zur Wiedererrichtung der vor einer Woche entlassenen 2500 Werftarbeiter in Paris unternommen hat, waren von Erfolg begleitet. Es wurde der Weiterbau zweier Dampfer der Compagnie Transatlantique beschlossen, so daß die entlassenen Arbeiter heute vormittag ihre Arbeit wieder aufnehmen konnten.

## Zwei Kinder im Auto verbrannt

W.S. Wandsbek, 8. Februar

Zwei Kinder im Alter von 5 und 8 Jahren, die am Sonntag nachmittag auf einem Lagerplatz in alten ausrangierten Lastautos spielten, fielen einem Benzinbrand zum Opfer. In dem Benzinbehälter des seit mehr als einem Jahr ausrangierten Lastwagens war zwar bestimmt kein Benzin enthalten, dagegen wird angenommen, daß der sogenannte Unterdruckförderer, der ein Fassungsvermögen von zwei Liter Benzin hat, eine Menge Benzin enthielt, das die Kinder entzündeten und durch ihre Streichhölzer zur Explosion brachten. Die Leichen waren derart verkohlt und verformt, daß man anfangs gar nicht wußte, um was es sich handelte. Der Wagen wurde Sonntagabend noch beschlagnahmt.

## Völkerbund wahrt Danzigs Rechte gegen Polen

Gefahr der Polonisierung abgewendet

Genf, 6. Februar (Eig. Bericht)

Der Völkerbundsrat beschloß am Sonnabend, das Gutachten des Saager Gerichtshofes über die Behandlung von Polen in Danzig ohne Aussprache an den Völkerbunds-Kommissar in Danzig weiterzuleiten, vor dem das Verfahren über diese Streitfrage schwebt.

Das Gutachten bestätigt, daß für die strittige Frage nur das Statut der Freien Stadt maßgebend sei und Leute polnischer Abstammung nicht die gleichen Rechte wie Danziger hätten, daß endlich jene Leute nach den Vorschriften des Minderheitenschutzgesetzes behandelt werden müßten. Durch diesen Spruch ist von Danzig die drohende Polonisierung erfolgreich abgewendet worden.

## Katastrophe im belgischen Kohlenrevier

Charleroi, 7. Februar (Drahtber.)

In einer Kohlengrube bei Marchienne hat sich heute früh in 1260 Meter Tiefe eine Explosion schlagender Wetter ereignet. Sieben Bergleute wurden schwer verletzt, zwei von ihnen ringen mit dem Tode. 18 weitere Bergleute sind zwischen zwei zu Bruch gegangenen Strecken eingeschlossen.

## Aus dem Parteiausschuß

Ein neues Mitglied des Parteivorstandes

Der sozialdemokratische Parteiausschuß beendete am Sonnabend vormittag seine am Freitag begonnene Tagung mit einer Aussprache über die bevorstehende Reichspräsidentenwahl. Dem Parteivorstand wurde einstimmig die Vollmacht erteilt, im gegebenen Augenblick die notwendigen Entscheidungen zu treffen. An Stelle des verstorbenen Vorstandsmitgliedes Bartels wurde Crummen-erl-Magdeburg neben Konrad Ludwig als Parteikassierer in den Parteivorstand gewählt.

Es ist nicht in der Einführung, sondern in der mangelhaften Durchführung der Fütterung die strafbare Schuld am Tod der Kinder lag. In dem schweren inneren Konflikt, der sicher für jeden einzelnen der Richter gegeben war — hier hoch angesehene Lübecker Männer, den Richtenden selbst durch tausend gesellschaftliche und menschliche Beziehungen verbunden, dort der ferne Franzose, dem selbst ein ungünstiges Urteil nichts schaden konnte — haben die Richter den Willen und den Mut zur Wahrheit über das Ansehen der Person gestellt. Sie haben, selbst nationale Männer, keiner von ihnen internationaler Gedanken verdächtig, das „nationale Deutschland“ enttäuscht, sich den Unmut aller Wohlgefinnten zugezogen. Aber sie haben uns den Glauben wiedergegeben, daß es auch in Deutschland noch Verantwortliche gibt, die ihre Pflicht über ihre politische Neigung stellen. Sie haben damit, ohne es zu wollen und zu wissen, Deutschland gedient.

\*

Wie schwer ihnen dieser Schuldspruch fiel, das war aus den Schlussworten der Urteilsverkündung vernehmbar, in denen der Vorsitzende die verurteilten Angeklagten in di refter Rede ansprach, um sie der Achtung des Gerichtes trotz des Urteils zu versichern. Einen Augenblick stutzte man ob der Ungehörlichkeit dieses Vorgangs. Am dann zu erkennen, daß der Vorsitzende recht daran tat, nachdem er als Richter seine Pflicht erfüllt, auch dem menschlichen Gefühl Ausdruck zu geben. Geschehe es nur öfter, es wäre besser um das Vertrauen zu unserer Justiz bestellt.

Der Achtung, die das Gericht dem am schwersten bestrafte Prof. Deycke bezeugte, wird kein Verständiger widersprechen. Man braucht den Lobeserhebungen, die sein Verteidiger für den alten Kämpfer gegen die Krankheit erhob, nicht zu folgen und wird doch die Augen nicht verschließen für die tiefe Tragik, die ihn bei seinem letzten großen Kampf zum Mörder werden ließ an denen, für die er sein Leben lang gekämpft hatte.

Umstrittener ist das Bild Dr. Altstaedts, umstrittener seine Motive. Als einen selbstlosen Helfer der Menschheit schildern ihn die einen, als einen Ehrgeizigen, der das fürchterliche Risiko nicht scheute, um seinen Namen vor der Welt groß zu machen, zeigte ihn der Ankläger. Das Gericht hat auch ihm die Reinheit der Motive ausdrücklich zugebilligt. Wir wollen dagegen nicht rechten; niemals wird über dieses Innerste entschieden werden können. Indem wir handeln, wissen ja wir selbst am wenigsten, welche Motive uns im letzten Grunde bestimmen. Und so viel ist gewiß: Wäre das fürchterliche Versehen im Laboratorium nicht geschehen, wäre die VCG-Fütterung ein Erfolg gewesen — niemand hätte den Ehrgeiz, der zu solchem Erfolg führte, zu tadeln gemagt.

Auch Prof. Kloss ist ein Mann von hohen Verdiensten. Aber auch ein Mann, für den das viel zitierte Wort von dem inneren Widerspruch mit besonderer Schärfe zutrifft. Ein glänzender Spezialist, ein leidenschaftlicher Arzt, der um jedes der ihm anvertrauten Kinder bis zum letzten ringt, der auch offen ist für die soziale Seite seines hohen Berufes, aber auch ein leidenschaftlicher Hasser unkontrolliert durch klare Ueberlegung in Wort und Schrift. Auch wenn man, dem Gericht folgend, annimmt, daß er tatsächlich vor dem schicksalsschweren 26. April 1930 nichts von dem drohenden Anheil ahnte, daß seine früheren Vorkenntnisse darüber leere Geschwätzereien waren, es bleibt ein trüber Rest. Besser als die Verurteilten geht Professor Kloss jedenfalls nicht aus diesem Prozeß hervor.

Daß die Schwester Anna Schüsse freigesprochen werden mußte, war nach dem Gang der Vernehmungen zu erwarten. Niemand kann bis heute mit Sicherheit sagen, ob sie oder eine andere den verhängnisvollen Fehlschritt getan hat. Möglich, daß der, der es tat, es bis heute selber nicht weiß. Wenn ihr zum Schluß der Verhandlung von Seiten der Eltern ihr mütterliches und aufrichtiges Verhalten während des Prozesses zum Vorwurf gemacht wurde, so können wir in diesem einen Punkt denen, denen sonst unsere ganze Sympathie gehört, nicht folgen. Denn niemand hat ein Recht, von einem Angeklagten, der um seine Ehre kämpft, ein tugendhaftes Verhalten zu fordern und nichts in geschicklicher, als ein Urteilen nach den Maßstäben der Sympathie.

\*

Das Gericht hat Recht gesprochen. Klar und hart. Und sein menschliches Mitempfinden, seine Sentimentalität darf dazu verfahren, die Bedeutung dieses Schuldspruches zu verkleinern.

So tief wir das Schicksal der Verurteilten bedauern, so gering unser Verlangen ist, Männer von zweifelsfreier Ehrenhaftigkeit leiden zu sehen, so leidenschaftlich wollen wir uns gegen die am Abend des Urteilspruchs schon zutage getretenen Verleumdungen, die Grenzen zwischen dem menschlichen Mitgefühl und den klaren Ergebnissen dieses Prozesses zu verweisen.

Wenn der Randpunkt zwei Stunden nach der Urteilsverkündung einem der beteiligten Verteidiger das Wort gab, wenn die „große“ Berliner und Hamburger Presse in verantwortungsvoller Weise den am Eingang dieses Urteils gekennzeichneten Einschnitten nachläßt, dann ist die Gefahr gegeben, daß dieses ernste Urteil nicht gehört wird von denen, die es angeht, daß dieser große Prozeß unkenntlich wird.

Denn ein flammendes Alarmsignal für alle, für die Verzeihlichkeit Deutschlands vor allem muß dieses Urteil sein. Denn die Angeklagten Opfer waren, dann waren sie Opfer eines Systems. Opfer der Selbstüberhebung der Wissenschaft, die die Erkenntnisse des gesunden Menschenverstandes um so mehr übersteigt, den ihrer eigenen Unerschütterlichkeit um so mehr überschätzt, den ihrer eigenen Unerschütterlichkeit um so mehr verleiht. Niemand kann tiefer beklagen als wir, daß der Glaube an die Kraft des Geistes und der Fortschritt im Volk nicht mehr ist.

Aber ist das Volk daran schuld? — Oder sind es die, die beklagen, an dem Feind der Wissenschaft Wache zu halten?

Das ist ein ewiges, einmalige Frage, die vor ihrer Gottlosigkeit — daß sie alle, die Professoren und Gelehrten, und nicht nur die der medizinischen Fakultät, die Last der Verantwortung auf sich laden, die auf ihren Schultern ruht, das Ergebnis ist als schreckliche Folge dieses Prozesses.

\*

Er war ein bitter Notwendigkeit. Niemand hat Freude gehabt an diesen langen schweren Wochen. Aber unerschütterlich war es gewesen, hätte die Hand des Staates verlagert gegenüber hohen Familienmännern, die schuldhaft fürchterliches Unheil heraufbeschworen. Je höher das Amt, um so höher die Verantwortung.

So soll es sein. Und nur wenn es so ist, kann der Volkswille befreit werden.

## Sympathie-Erklärung Prof. Calmettes

Paris, 8. Februar (Radio)

Prof. Calmette hat über das Urteil im Lübecker Prozeß eine Erklärung abgegeben, in der es heißt, er sei über die Entscheidung



# Das ist der Krieg

Von Fred-Sag

## Wanderung ins Nichts

Die Straße verliert sich im Dämmergrau der Wolken, die auf schier endloser Ebene lasten. Am Horizont blüht es auf, und ferner Donner rollt. Doch das sind keine Entladungen urwilder Naturkraft — das ist Menschenwerk, Vernichtungswille der mit einem winzigen Funken Ewigkeitswissen Begabten. Sperrfeuer. Front. Gräben. Kampf. Wunden. Tod. Der Krieg.

Der Soldat Mah Wong marschert in seiner Kompagnie, die zu den Elitetruppen des Landes gehört. Erstklassig ausgerüstet, eingeleitet und — gedrillt. Die fremden Instruktionsoffiziere haben ihre Aufgabe gut durchgeführt. Aus dem regellosen, verdrückten, verlaufenen Haufen ist eine disziplinierte Kampftruppe geworden.

Einer von vielen, stapft der Soldat Mah Wong in Reih und Glied. Links — zwei, links — zwei, links — zwei: das ist der Rhythmus, der sich den Männern schon seit Tagen einhämmert in gleichmäßigem Schreiten.

Einer von vielen — das ist der Soldat Mah Wong. Als Kind hat er von dem ungeheuren Kriege gehört, der einem Weltteil schwerste Wunden schlug, der über Millionen Menschen blutige Brandfackeln schwang. Der strenge Lehrer in der Dorfschule, vor dessen Sitz Mah Wong mit den kleinen Mitschülern nach alter Sitte knieend sein Gelerntes aussagen mußte, und dessen Schläge mit dem Bambusstock er noch heute schmerzhaft zu spüren meint, der hat ihnen in guten Stunden erzählt von dem schrecklichen Völkermorden im fernen Erdteil. Was ging's ihn an? Fern der Erde, fern der Krieg...

Als Arbeiter war Mah Wong in die große Stadt gekommen und hatte sie dort kennen gelernt, die Fremden mit den überheblichen weißen Gesichtern. Es ist ihm schlecht gegangen, sehr schlecht. Nicht einmal den kärglichen Unterhalt hat er immer verdient.

Und dann wurde Mah Wong Soldat. Und der Soldat Mah Wong marschert. Links-zwei, links-zwei, links-zwei. Grau schlängeln sich die Kolonnen auf grauer Straße. Unter Stahlhelmen breite, stumpfe Gesichter mit trübsinnigen Schlägen, in deren Tiefen die jahrhundertferne Seele des Ostens geheimnisvoll dunkelt. Fast lautlos stapfen sie im Sande der Steppe, den

raucher Wind auf die schlecht gepflasterte Straße geweht hat, Sie sprechen nicht. Ihre Mienen sind maskenhaft starr. Links-zwei, links-zwei — sie schreiten vorwärts wie Maschinen. Wohin? In den Krieg.

Mah Wong denkt wieder an den alten Lehrer und an seine Erzählung von den schrecklichen Kriegsmaschinen — drüben — in Europa. Heute hat er einen Panzerzug gesehen, den man gegen den Feind einsetzen wollte. Der Feind — wer ist das? Die Japaner, hat man ihm gesagt. Freche Räuber, gegen die das Land verteidigt werden müsse. Aber wer weiß, ob nicht auch die verhassten „weißen Teufel“ ihre Hand im Spiel hatten! Jrgendwie waren immer, wenn Unheil geschah, die weißen Teufel im Spiel... So denkt wenigstens der Soldat Mah Wong. Und er marschert.

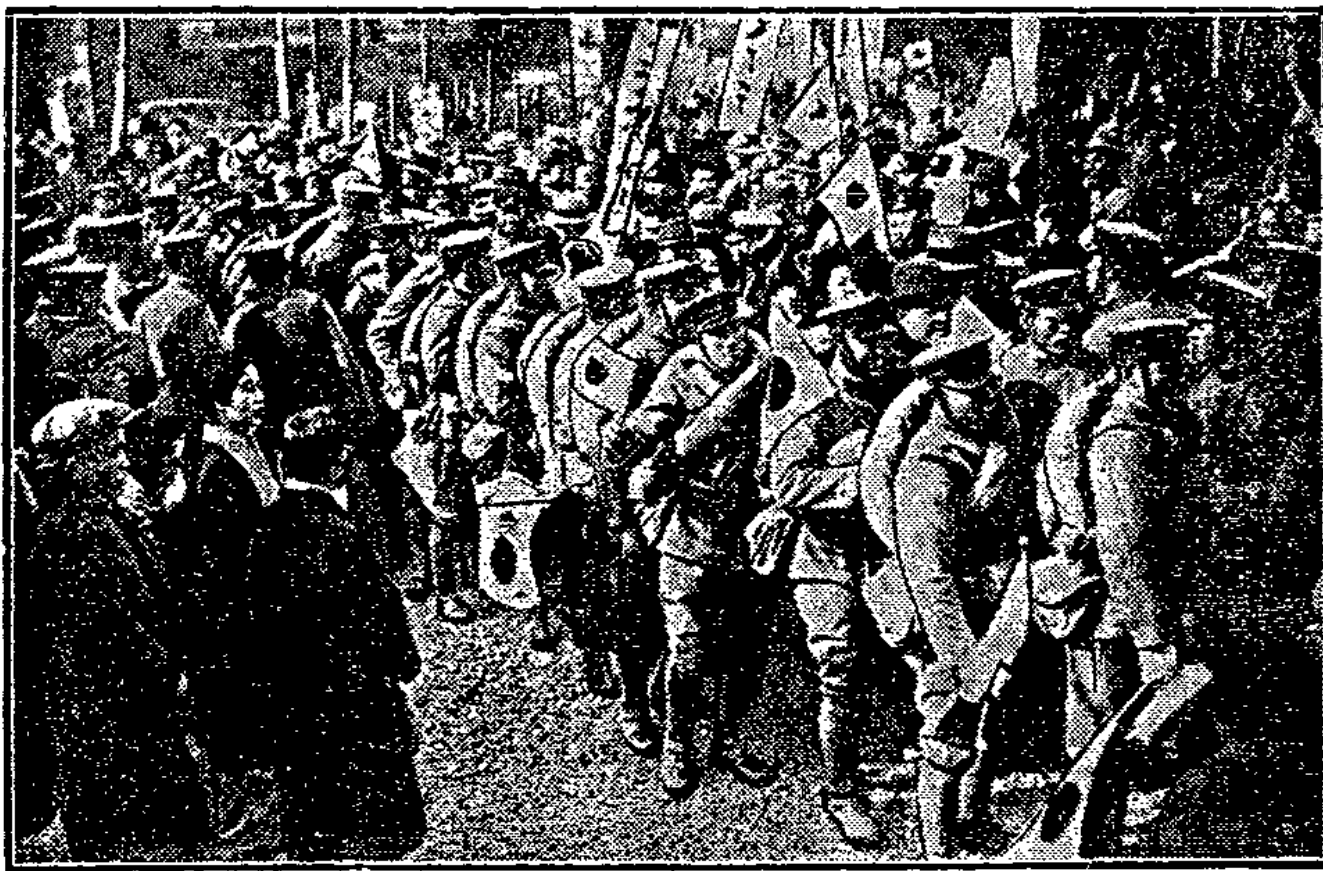
Da blickt er auf. Sein Vordermann, an dessen Richtung er sich immer gehalten hat, ist nach links zur Seite gewichen. Mah Wong hört das Geräusch von Pferdehufen. Trab, trab, trab. Nun sieht er auch den Wagen, der ihnen entgegenkommt: ein chinesischer Karren mit hohen hölzernen Scheibenrädern. Zwei armförmig geschundene Säule. Auf dem zwischen die Karrenwände genagelten Brette hoch ein grinsender, zahloser Alter. Immerzu murmeln seine morschen Kiefer aufeinander. Ein Schafspelz schlottert ihm um die abgemergelten Glieder.

Der Soldat Mah Wong sieht. Für den Bruchteil einer Sekunde stockt sein Fuß. Dann strafft er sich. Und er tut, was alle tun, die vor ihm marschieren. Er reißt die Hand an die eiskalte Rante des Stahlhelms. Und im Paradeschritt, die Augen stier auf die graulige Fracht gerichtet, marschiert er an dem Karren vorbei.

tote liegen auf dem Karren. Gefallene Kameraden. Soldaten wie Mah Wong. Vielleicht sind sie gestern erst die gleiche Straße gezogen.

Kein Befehl erschallt. Kein Wort führt das Schweigen. An sämtlichen Marschkolonnen des Regiments rollt der Totenkarren vorbei. Seine Räder mahlen knirschend gelben Steppensand. Und wenn eine Unebenheit der Straße kommt, dann schlenkern die Toten in grauenhafter Lebendigkeit mit Armen und Beinen.

Der Soldat Mah Wong marschert in Reih' und Glied. Längst ist der Karren seinen Augen verschwunden. Doch er sieht



„Kriegsbegeisterung“ im fernen Osten

## Kritik der Welt

Daß diese Welt die beste aller Welten  
Nun wirklich ist, — ach nein, ich glaub' es nicht!  
Ich will gewiß den lieben Gott nicht schelten,  
Doch auf Kritik der Welt verzicht' ich nicht.

Die schaffen möchten, müssen feiernd hungern.  
Die helfen möchten, deren Arm ist schwach.  
Die einen prassen, und die andern hungern,  
Und ringsumher sind Streit und Haber wach.

Der Mütter Ehre müssen Mutteröhne  
Himmorden wieder in des Krieges Mut.  
Des fernen Ostens holde Frühlingssöhne  
Wird überströmt von rotem Menschenblut.

So gern ich, Gott, den hohen Ruhm dir gönnte,  
Dies Werk der Schöpfung ist nicht wohl durchdacht.  
Wenn ich aus nichts die Welt erschaffen könnte,  
Ich hätte anders sie gemacht.

Henni Lehmann

ihn deutlich vor sich, er hört das Mahlen der Räder, das Zungenschmalzen des alten Rutschers, sieht die verzerrten, geschwärtzten Gesichter.

Immer näher kommen sie der Front. Tanks sieht Mah Wong nach vorn rollen, graue Ungetüme, bössartige, schreckhafte Fabriktiere. Der Krieg. Der heilige Krieg, wie man ihm gesagt hat. Ein nebelhaftes Phantom ist er für Mah Wong gewesen. Nun aber weiß er. Die unaufhaltsam dahinrollenden Tanks, der Karren mit seiner Fracht der Toten: das ist der Krieg. Tod und Vernichtung: das ist der Krieg. Der heilige Krieg...

Mah Wong ist bereit. Wie er immer bereit war, zu tun, was man von ihm forderte. Links-zwei, links-zwei, links-zwei. In seiner Kompagnie marschert der Soldat Mah Wong.

## Am Schlachtort Schanghai

Die Wiener „Neue Freie Presse“ veröffentlichte einen Bericht ihres Sonderberichterstatters aus Schanghai. Dieser Bericht sagt mehr, als aller Haß gegen den Krieg zu sagen vermag. In diesem Bericht heißt es:

Auf dem Rückweg befestigte ich den Nordbahnhof, der vollkommen zerstört ist. Noch immer stehen Hunderte von zerstörten Eisenbahnwagen, bedeckt mit zahllosen verstümmelten Leichen, brennend auf den Geleisen.

Aber diese Scheiterhaufen der Menschlichkeit sind noch nicht das Fürchterliche. Der Berichterstatter fährt fort:

Zwei deutsche Familien, namens Becker und Krefz, die inmitten des Kriegsgebietes von Freitag bis Dienstag in ihren Häusern eingeschlossen waren, geben entsetzliche Schilderungen der Ereignisse. Alle Versuche, den unter Feuer liegenden Bezirk zu verlassen, wurden mit blankem Bajonett durch japanische Marinejäger und Japaner in Zivil verhindert. Herr Krefz berichtet, daß die Straßen mit Menschenköpfen und Leichenteilen überfüllt seien, die von den hungrigen Hunden in Stücke gerissen werden. Er hat beobachtet, daß des Nachts dunkle Gestalten Feuer an die Häuser der Chinesen gelegt hätten. Auf Männer, Frauen und Kinder, die sich aus den brennenden Gebäuden retten wollten, wurde geschossen. Wenn die Chinesen den Versuch machten, sich aus der Gefahrenzone zu entfernen, wurden sie von den Japanern mit Gewehr- und Maschinengewehrschüssen empfangen. Die Japaner vereitelten alle Versuche der Chinesen, die Brände zu löschen.

Menschenenteile und Leichenteile in den Straßen von Schanghai, hungrige Hunde, die das fressen, was die Japaner ihnen zubereitet haben, Frauen und Kinder, die niedergemetzelt werden — das ist der Krieg. So wird es fürchterliche Wahrheit, daß die Menschen den Kopf verloren haben und er der Bestie zum Fraße dient.

Sie hörte im Schlaf, daß sie angerufen wurde, sträubte sich gegen die fremde Stimme und erst als sich der Anruf öfter wiederholte, öffnete sie langsam die Augen und wurde wach an dem glühenden Schweifen der Sterne in der schwarzen Endlosigkeit über ihr. Sie hörte die Stimme Tangs, die die drei leichttönenden aber inhaltsvollen Worte sagte:

„Riffie, ein Dampfer!“  
Jugleich hörte sie, wie ein Klopfen gleich einem geheimnisvollen Pulsschlag in der Nacht stand. Sie sah, daß Tang eine brennende Laterne in den Händen schwang, und da fand sie auch die Lichter des Dampfers, rechts von ihr das grüne, links das rote Licht und über beiden einsam und wie ein von irdischerem wärmeren Licht gelber Stern — das Topflicht, das in einem langfamen Schaukeln durch die Finsternis heranschwebte.

Auf der Brücke eines kleinen Dampfers, der mit Kohlen nach der Westküste von Südamerika unterwegs war, stand in der Nacht der kleine Japaner, der der Kapitän des Schiffes war. Er hatte einen unfauberen Kimono an und schaute unbewegt den Lichtkeilen zu, die in geringer Entfernung tief vom Wasser herauf kamen. Neben ihm standen ein Europäer und ein Chinese, die als Reisende mitfahren und — durch die Hitze der Nacht schlaflos — in der Jugluft des Schiffes Kühlung suchten. Der Japaner hob seine Hand an die Signalmaschine. Der Dampfer fuhr mit zehn Knoten auf das Licht zu, das ihm gleich stummen Schreien verzweifelte Kreise durch die Finsternis entgegenwarf.

„Was ist?“ fragte der Europäer.  
Der Japaner schwieg.  
„Sie überrennen sie!“  
Da sagte der Japaner das Wort, das im ganzen Osten als Ausdruck der fatalistischen Gleichgültigkeit galt: „Masksi!“ Das wollte nichts anderes sagen, wie etwa: Was wäre im Himmel und auf der Erde so gleichgültig wie das?!

Aber da trat der Europäer vor ihn hin und herrschte ihn an: „Lassen Sie sofort stoppen! Es sind Menschen in Not!“

„Masksi!“ sagte der Japaner nochmals und ließ den Nachrichtentelegraph spielen. Bald verstummte das Bullern der Rollen und die Fahrt sank um das Schiff langsam ab.

Da hielt es schon nahe dem Boot. Ein Tau flügte durch den Schein des Lichts zum Wasser hinab.

„Was ist?“ rief der Japaner mikaelant und unbeflöß. Ein kleiner Scheinwerfer richtete sich nun auf das Boot und am Mastbaum sich anhaltend erschien ein Chinese im Lichtkegel, in dem Augenblick, da er mit einer Hand das Tau auffing.

(Fortsetzung folgt.)

Auch an diesem stießen sie auf keine menschlichen Spuren. Aber sie fanden überall Wasser, das in kleinen Bächen den Wald oder die Grasflächen durchfloß, und waren am Mittag des zweiten Tages auf der dem Landeplatz entgegengesetzten Seite. Sie hatten überall auf der Insel denselben milden, friedlich fruchtbaren Charakter gefunden, der bei ihrer Landung mit so anziehenden Vorstellungen ihr Gemüt erquickt hatte.

### Wierundzwanzigstes Kapitel

In den ersten Tagen waren seitab noch einige Inseln, die sie begleiteten und in Maria-Viola, deren Augen in die Ferne vorausleuchteten, das Gefühl wachhielten, daß sie auf der Welt war. Dann trieben die Dösen an... süßer Glockenklang einer Kirche hinter dem Wald, in den man sich verirrt hatte.

Und nun blieb auch das aus und man war in die Anausmeßbarkeit gestürzt, in der sich Wasser und Himmel ohne Trost und Seele vereinten.

Es konnten keine Wunder geschehen und nur ein Wunder hätte es fertiggebracht, aus dieser Hunderte von Meilen ummessenden Scheibe von Leere das erretende Ereignis entstehen zu lassen. Ja, als eine Schlucht von acht Tagen lag nun die Zeit zwischen jenen mit drei Buchstaben gemachten Zeichen und dem heutigen Tag und es war Maria-Viola, als sei ihr eigenes Blut diese Schlucht. Die Verlassenheit, die Dede, die Ausichtslosigkeit ihrer zerrissenen Tiefe gaben dem Gemüt des lebensverlangenden Mädchens nur die Spannung einer entsetzlichen Warte. Sie glaubte ihr Herz töten zu müssen, um ihr entfliehen zu können, und wandte sich mit auflehnischen Sinnen gegen den Mann, durch den sie in dieses Erlebnis gezogen worden war. In tausend Vorstellungen versuchte sie ihn aus ihrem Leben zu locken, sie auflaute sich, ihr Leben und ihre Zukunft ohne ihn zu denken, als sei er ein böser Zauber und als brächte nur sein Entfernen die Rettung.

Ja, sie gewann aus diesem Aufbegehren gegen Doh den trügerischen Glauben, wie schön es sei, unabhängig und befreit von dem dickköpfigen Mann ein neues Leben zu führen. Wie stolz, befriedigend und glücklich erschien ihr die Aussicht, in der wiedererwonnenen Heimat in vertrauten Verhältnissen sich selber und der Allgemeinheit anderer Menschen, allein auf sich selber gestellt, dieses ernente und von Erfahrungen, Einsichten, Prüfungen befruchtete Leben zuweilen. Und da mit einemmal, als sie in der Vereweißung der Einsamkeit schon fast unterlegen war, stand das Ereignis, das vor ihrem Einschlafen noch nicht anders denn als ein Wunder über sie hätte kommen können, ohne Wunder und greifbar vor ihr.

## Fünf in der Südsee

Roman von Norbert Jacques

39. Fortsetzung

Baps war von dem Einfall zwei Minuten lang begeistert, bevor er erkannte, daß Fons sie hatte verurteilen wollen. Sie aßen zu Nacht und betteteten sich hin. Als Baps die zwei anderen eingeschlafen glaubte, nahm er die geleerten Konservendosen vor und richtete sie für die Post an das Fräulein her. Auf eine rigte er mit seinem Taschenmesser: „gelandet 19. Mai abends auf Insel N. N. B.“ Er warf sie über Bord und erschraf, als er sie in dem Sand aufkullern hörte. Das hatte er nicht bedacht, daß sie ja an Land lagen.

So stieg er heimlich aus, las die Dosen hastig zusammen und trug sie zum Rand des Wassers hin, stieg einige zwanzig Meter hinein und schlenderte in einem großen Schwung die Dosen nacheinander ins Wasser.

Am nächsten Morgen waren die drei mit dem Tageslicht auf den Beinen. Es wurde abgemacht, daß man warten sollte, bis die Flut das Boot wieder schwimmend gemacht habe. Dann würden Fons und Doh auf Erkundung der Insel ausgehen, während Bapsens Obhut die Jolle anvertraut blieb. Die Schnelligkeit ihres Motors würde ihm erlauben, jedem etwaigen Angriff auszuweichen.

Fons und Doh, mit Buschmessern versehen, die Büchsen über der Schulter, drangen in den Wald ein. Sie kamen vorwärts.

„Da sind nie Menschen gewesen,“ sagte Doh. Aber hinter dem ersten kurzen Waldstück, wo der kleine Berg begann, den sie vom Ufer aus schon gesehen hatten, kam wieder Runaigras, das ihr Vorankommen erleichterte.

Ihr Forschungstrieb jedoch führte sie so weit ab vom Landungsplatz, daß an eine Rückkehr bis zum Abend nicht zu denken war. Sie richteten sich an einer geeigneten Stelle zum Übernachten ein und aßen dann auch noch den zweiten Tag daran.



An unsere  
Anzeigenten

**Anzeigen**

von größerem Um-  
fange bitten wir  
einen Tag vor  
dem Erscheinen  
aufzugeben, weil an-  
sonsten keine Ge-  
währ für Aufnahme  
gegeben werden kann

**Keine Anzeigen**  
erbitten wir  
spätestens  
bis 10 Uhr vorm.

Für die richtige  
Wiedergabe

**telefonisch**

bestellter Anzeigen  
können wir keine  
Gewähr übernehmen.

Anzeigen-Abteilung  
Südböcker Volksbote  
Johannisstraße 46

**Mey-Kragen**

billiger

Dutzend jetzt  
1.80-2.50

Haupt-Niederlage

Aug. Janensch

Sandstraße 6 1010

**Wieder- u. Matratzenfabrik**



Sie sparen viel Geld  
wenn Sie Matratzen  
u. Aufklopfer nicht  
im Zwischenhandel,  
sondern direkt von  
der Fabrik kaufen.

Ich empfehle weiter:

Metallbetten  
Matr. Bettfedern  
Matr. 10% Rabatt

Zu Wunsch bequeme  
Zahlung!

Anschr. u. Reparatur

**Wieder- u. Matratzenfabrik**

Lebeck, Rühmstr. 34  
Tel. Fernspr. 26 117

**300  
Köpfe**  
am  
Lager

333 v. 4. A., 565 v. 8. A. an  
Gravierung gratis

Bestecke 1.20

500 Silb. Eßlöfel 5.-

90 gest. Eßlöfel 1.50

Ischenschalen . . . 2.50

Garantie-Wecker 2.50

**H. Schultz,**

eh. Fleischerstr. 12

**Wanderkarten**

**Reiseführer**

**Karshücher**

für

Reise und Wanderung

in der

**Wullenwever-**

**Buchhandlung**

# TOTAL-AUSVERKAUF

**Selbst unter dem  
Vergrößerungsglas**  
erscheinen unsere Räumungspreise  
**lächerlich klein**



Noch bietet sich für alle die beste Gelegenheit  
hervorragende Qualitätswaren  
zu nie wiederkehrenden  
**Sensationspreisen**  
zu kaufen.

# Holstenhaus

Denken Sie daran  
Wim Westfeling  
repariert Uhren  
und Goldwaren  
Preiswert  
Uhren, Gold- und  
Silberwaren Trau-  
ringe, Basische usw.  
Hinter St. Petri 11  
gegenüber der Landbank

**Neue  
Frauenbücher**

**Ich bekenne**

von Clara  
Müller-Jahnke  
Entwicklungs-  
roman einer  
Sozialistin  
Preis 2.- RM.

**Einsteiner Weg**

Lebenserinne-  
rungen von  
Ottilie Baader  
geb. 30. Mai 1847  
gest. 24. Juli 1925  
Neu herausge-  
geben von  
Marie Juchacz  
Preis 1.50 RM.

**Wullenwever-  
Buchhandlung**

**Ihre Uhr**

wird sachgemäß unter  
Garantie repariert bei  
vorheriger Preisange-  
be im Fachgeschäft des  
Uhrenhaus Schmidt  
Huxstr. 36 F. 22984

Wollen Sie sich  
besonders  
**gut und billig**  
einrichten? 1115

Dann besichtigen Sie

**Möbel- Werkstätten**

B. Folkers

Nur Ziegelstraße

28-28a

Ecke Steinrader Weg

**Verlobte**

lauten ihre

**Möbel**

(Zeitabg. gestattet)

im

Möbellager

L. Boldt

Fischergrube 27

**Patent-**

**Matrassen**

**Voller-**

**Auflagen**

Matrassen

**Mühlke**

unter

Hundert 54

Südböcker Stahl-

oder-Matratzen-

Fabrik 1031

**Stadttheater**

Montag, 20 Uhr:

Der Brückengeist u.

Der Tod und der Tod

Schaupiele

Ende gegen 23 Uhr

Dienstag, 20 Uhr

Die Flebermans

Operette

Dienstag, 20 Uhr:

Kammerpöle:

Geschäft mit

Amerika, Lustspiel

Mittwoch, 20 Uhr

Wetterleuchten u.

Der Brückengeist

Schaupiele 1211

Donnerstag, 20 Uhr:

Carmen. Oper.

Freitag, 15 Uhr

Das verlorene Herz

(Harmon. Geschlo-

ssene Vorstellung)

Freitag, 20 Uhr.

Der Vizeadmiral

Operette

**Jetzt:**  
Leberwurst . . . . . 50,4  
Blutwurst . . . . . 50,4  
Fleisch-Sätze . . . . . 50,4  
Frisches u. gesalzenes  
Kleinfleisch . . . . . 20,4  
la. Fleischknochen 25,4  
la. ges. Eisbeine . . 50,4  
Alle sonstigen Fleisch- u. Wurst-  
waren billigst. Tagespreis.  
Fleischbezugschein nicht in Zahlung  
**Hugo Stoldt**  
Feine Fleisch- und Wurstwaren  
Möcklenstraße 19 1212

**Die große  
Notverordnung**  
vom 8. Dezember 1931  
mit einem Auszug aus der Randfestschrift des  
Reichsanwalters  
Hauptbestimmungen für jedermann, ob Mieter  
oder Vermieter, Arbeitnehmer oder Arbeit-  
geber, Fabrikant oder Händler, Darlehens-  
schuldner oder Gläubiger  
80 Seiten stark  
Preis nur 40 Pf.  
Zu haben durch alle Zeitungsträger u. in der  
**Wullenwever-Buchhandlung**

**Ein Ausnahme-Angebot**  
diese Woche  
auf sämtliche Artikel 1213  
**10% Rabatt**  
Betten- u. Aussteuerhaus  
**Pauline Karstadt**  
**Carl Karstadt UvV.**  
Nur Holstenstraße

**Deutscher Holzarbeiter-Berband**  
Verwaltungsstelle Lübeck  
Außerordentliche  
**Mitgliederversammlung**  
am Dienstag, dem 9. Februar, abends 7 1/2  
Uhr im Gewerkschaftshaus.  
Tagesordnung:  
1. Innere Verbandsangelegenheiten.  
2. Aufstellung eines Kandidaten zum Ver-  
bandsrat.  
3. Berichtigendes.  
Die Ortsverwaltung  
Nach Schluß der Versammlung findet  
eine Kassenabrechnung statt.

**Wer Geld sparen will, brennt Kammerofen-Koks von Possehl**



## Der Calmette-Prozeß

# Urteil und Urteilsgründe

Lübeck, 8. Februar

Nur ein Gespräch hörte man am Sonnabend in Lübeck, auf der Straße, in den Restaurants, in den Geschäften: Wie wird das Urteil? Freispruch? Gefängnis?

Abends um 6 Uhr Urteilsverkündung.

Vor der Hauptturnhalle stauten sich schon seit dem Nachmittag die Massen Neugieriger.

Einlaß nur gegen Eintrittskarten. Scharfe Kontrolle am Eingang.

Die Hauptturnhalle ist überfüllt.

Wie wird das Urteil?

Die Staatsanwälte nehmen ihren Platz ein.

Die Angeklagten erscheinen mit ihren Verteidigern.

Die Angeklagten fühlen, tausend Blicke sind auf sie gerichtet. Freispruch? Gefängnis?

Wenige Minuten noch, dann wird das Urteil verkündet.

Wenige Minuten noch, dann trägt der Draht das Urteil in die Welt.

Freispruch? Gefängnis?

Die Angeklagten sitzen gefaßt auf ihren Plätzen. Die Verteidiger sind nervös.

Anruhe in den Reihen der Eltern.

Wie wird das Urteil?

Der Prozeß hat die Eltern feilsch zermürbt. Die Sachverständigen schilderten die Leiden der Kinder. Die Eltern hörten die Sektionsbefunde, hörten, welche Verunstaltungen die Tuberkelbazillen in den Leibern ihrer Kinder angerichtet hatten.

Die Verhandlungen waren ein Martyrium für die Eltern, ein Martrium für die Angeklagten.

Der Gerichtswachtmeister läutet.

Das Gericht erscheint.

Alle erheben sich von ihren Plätzen.

Der Vorsitzende ist blaß.

Er verkündet das Urteil. Die Angeklagten Prof. Deycke und Dr. Altstaedt werden wie folgt verurteilt:

Prof. Deycke wegen eines Vergehens der fahrlässigen Tötung in Tateinheit mit fahrlässiger Körperverletzung nach §§ 222, 230, 73 und 74 zu einer Gesamtstrafe von 2 Jahren Gefängnis.

Dr. Altstaedt wegen Vergehens der fahrlässigen Tötung in Tateinheit mit fahrlässiger Körperverletzung nach §§ 222, 230, 73 und 74 zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 3 Monaten.

Professor Deycke und Dr. Altstaedt werden von der Anklage, bei der Einführung des Calmette-Verfahrens sich der fahrlässigen Tötung und der fahrlässigen Körperverletzung schuldig gemacht zu haben, freigesprochen.

Die Angeklagten Schwester Anna Schüße und Prof. Klotz werden freigesprochen.

Die Kosten fallen den Angeklagten zur Last, soweit sie verurteilt worden sind, die übrigen Kosten der Staatskasse. Soweit die Kosten des Verfahrens von den verurteilten Angeklagten nicht zu erlangen sind, fallen sie der Freien und Hansestadt Lübeck zur Last.

\*

Die Angeklagten nahmen das Urteil gefaßt entgegen.

Der Vorsitzende eröffnete dann die

### Urteilsgründe

durch mündliche Mitteilung ihres wesentlichen Inhalts. Die schriftliche Feststellung der Urteilsgründe wird zweifellos noch einige Wochen in Anspruch nehmen.

Der Vorsitzende führte aus: Das Hauptverfahren ist wegen der fahrlässigen Tötung von 76 Kindern und der fahrlässigen Körperverletzung von 168 Kindern eröffnet worden. Auf Grund der Beweisaufnahme konnte indessen bei 8 Kindern der Tod nicht mit Sicherheit als Folge der Fütterung mit dem im Lübecker Krankenhaus ausgegebenen Impfstoff festgestellt werden. Nach dem Gutachten der Sachverständigen Dr. Mögling und Prof. Kleinschmidt handelt es sich nach Abzug der Zweifelsfälle um 131 Fälle der Körperverletzung.

Die Ursache für die Todesfälle ist, daß den Kindern ein Impfstoff mit virulenten Tuberkelbazillen eingegeben worden ist, der im Laboratorium des hiesigen Krankenhauses hergestellt worden ist.

Das Gericht hat zunächst geprüft, welches die Ursachen gewesen sein können, daß dieser Impfstoff virulentes Material enthielt. Es waren

zwei Möglichkeiten gegeben:

entweder es sind Abimpfungen der aus Paris bezogenen Kultur durch Rückschlag wieder virulent geworden, oder es sind fremde Tuberkelbazillen in den Impfstoff hineingelangt. Daß dies absichtlich geschehen ist, hält das Gericht für ausgeschlossen. Es kann deshalb nur eine unabsichtliche Verwechslung in Frage kommen. Zu der

### Frage des Rückschlages

aimt das Gericht auf Grund der Beweisaufnahme folgende Stellung ein:

Die grundsätzliche Möglichkeit eines Rückschlages wird durch das Gericht anerkannt. In Übereinstimmung mit der überwiegenden Mehrzahl der Sachverständigen steht das Gericht auf dem Standpunkt, daß die Möglichkeit des Rückschlages für die Erklärung des Lübecker Unglücks nicht in Frage kommt.

Da demnach nur die andere Möglichkeit gegeben ist, so hält das Gericht eine Verwechslung oder Verunreinigung für erwiesen. Nach Lage der Dinge kommt also nur eine Verwechslung oder

Verunreinigung mit dem Kieler Stamm in Frage. Auf welche Weise die Verwechslung vorgekommen ist, läßt sich mit Sicherheit nicht aufklären, denn es handelt sich um ein unerkanntes Versehen und es liegt im Wesen eines unerkannten Versehens, daß dessen nähere Umstände nachträglich nicht aufgeklärt werden können.

Für die Annahme, daß ein solches Versehen vorgekommen ist, sprechen die Ergebnisse der Untersuchungen der Sachverständigen, sowie die für die Impfstoffzubereitung unzureichenden Zustände des Lübecker Laboratoriums.

Die Beschuldigungen gegen die Angeklagten beziehen sich nach dem Eröffnungsbeschuß bei Deycke und der Schwester Anna Schüße auf Fahrlässigkeit bei der Herstellung der Kulturen und Impfstoffe, bei Altstaedt, Deycke und Klotz auf Fahrlässigkeit bei der Durchführung und Beaufsichtigung des Verfahrens.

Nach der erweiterten Anklage werden Deycke und Altstaedt auch der Fahrlässigkeit bei der Einführung des Calmette-Verfahrens beschuldigt. Das Gericht steht auf dem Standpunkt, daß der Tod und die Körperverletzung rechtlich nur durch eine strafbare Handlung verursacht worden sein kann.

Die Ausführungsmaßnahme, die der Körperverletzung der Kinder zugrunde lag, ist die Verfütterung des Impfstoffes durch die Hebammenwestern und die Eltern der Kinder. In allen diesen Fütterungen sind Deycke und Schwester Schüße als mittelbare Täter beteiligt.

Das Gleiche trifft für Altstaedt zu, abgesehen von den Kindern Grise und Goldert. Im Falle Grise scheidet Altstaedt als mittelbarer Täter aus, da er die Fütterung nicht vorher erfahren hat. Auch im Falle Goldert ist Altstaedt für die Fütterung nicht verantwortlich, da er sie nicht veranlaßt hat.

In allen übrigen Fällen ist die mittelbare Schuld Altstaedts nicht ausgeschlossen. Denn Altstaedt kann sich nicht darauf berufen, daß der Impfstoff im Laboratorium des Allgemeinen Krankenhauses hergestellt wurde und er kein Recht hatte, in den Betrieb des Laboratoriums einzugreifen. Die Mitverantwortlichkeit Altstaedts für die Herstellung des Impfstoffes ergibt sich daraus, daß

Altstaedt als Träger des ganzen Verfahrens anzusehen ist. Das Gericht erblickt eine weitere Fahrlässigkeit der Angeklagten Deycke und Altstaedt darin, daß der in einem unzureichenden Laboratorium hergestellte Impfstoff zur Anwendung an Menschen ausgegeben worden ist.

### Das Lübecker Laboratorium

mag ein ausgezeichnetes Krankenhauslaboratorium sein, für diese Zwecke war es ungeeignet. Daß es ungeeignet war, entnimmt das Gericht aus der Inaugenscheinnahme in Verbindung mit den Gutachten der Sachverständigen, die das Laboratorium besichtigt und sich über dessen Zustand auf Grund ihrer Erfahrungen ausgesprochen haben. Es handelt sich bei dem Laboratorium um einen offenen Betrieb. Es wurde von denselben Personen, die mit den BCG-Kulturen arbeiteten, mit virulenten Bazillen gearbeitet. Ebenso war der Brutschrank, in dem die Kulturen für Impfstoffe hergestellt wurden, unverschlossen. In all diesen Dingen lagen erhebliche Gefahrenquellen. Die Sachverständigen haben nach Ansicht des Gerichts mit Recht die Herstellung des Impfstoffes im Lübecker Laboratorium als einen schweren Fehler bezeichnet. Die Einrichtung eines besonderen Raumes zur Herstellung des Impfstoffes war nach einstimmiger Ansicht der Sachverständigen geboten. So, wie es hier gehandhabt wurde, war

der Verwechslung Tür und Tor geöffnet.

Der Betrieb ist mit so großer Sorglosigkeit geführt worden, daß er der Verantwortung nicht gerecht wurde. Diesen Mängeln genügten die von Prof. Deycke angeordneten Sicherheitsmaßnahmen nicht.

Das Gericht ist davon überzeugt, daß die Mängel des Lübecker Laboratoriums zu der Verwechslung oder Verunreinigung geführt haben und somit die Ursache für das Lübecker Unglück bilden.

Die Mängel waren für Prof. Deycke bei Anwendung der nötigen Sorgfalt auch erkennbar.

Er wußte, daß es sich um einen offenen Betrieb handelte. Er wußte, daß die eine oder andere Person zum Laboratorium des Lübecker Krankenhauses Zutritt hatte.

Er wußte auch, daß dort alle möglichen Untersuchungen gemacht wurden. Diese anderen Arbeiten waren geeignet, die Aufmerksamkeit der dort arbeitenden Personen zumindest abzulenken.

Es war Prof. Deycke bekannt, daß im Laboratorium mit lebenden Tuberkelbazillen gearbeitet wurde.

Er wußte, daß er das Laboratorium nicht dauernd unter Aufsicht haben konnte, sondern daß er auf die Hilfskräfte angewiesen war.

Bei der Frage, wie der Angeklagte Deycke diese ihm bekannten Zustände würdigen mußte, kommt es auf seine persönlichen Anlagen und Fähigkeiten an. Deycke ist ein alter erfahrener Bakteriologe, der seit Jahrzehnten im Kampfe gegen die Tuberkulose steht und seine besonderen Erfahrungen gesammelt hat. Er besitzt nicht nur in technischen Fragen, sondern auch wissenschaftlich auf dem Gebiet der Tuberkulose ungewöhnliche Kenntnisse. Daraus ergibt sich, daß er in besonderer Maße befähigt war, die Gefahrenquellen zu erkennen. Daher müssen bei Deycke besonders hohe Ansprüche an eine Sorgfalt gestellt werden. Er konnte als erfahrener Leiter des Laboratoriums die Gefahren, die in jedem Laboratorium auf Grund menschlicher Anzulänglichlichkeit schlummern. Er mußte sich sagen, daß ein Versehen zu verhängnisvollen Folgen führen mußte. Das mußte er sich auch dann sagen, wenn er von der Zuverlässigkeit seiner Hilfskräfte überzeugt war. Er durfte unter den

obliegenden Umständen den Impfstoff zur Verfütterung nicht herausgeben, denn er mußte sich bei Anwendung genügender Sorgfalt sagen, daß in den Impfstoff während der langen Monate humane Bazillen hineingelangt sein könnten, sei es durch Verwechslung, sei es durch Verunreinigung. Er mußte sich eben als erfahrener Tuberkulosekennner sagen, daß ein solches Hineingelangen giftiger Tuberkelbazillen zur Folge haben könnte, daß die Kinder erkranken und sterben können.

Prof. Deycke hat sich also der fahrlässigen Tötung und Körperverletzung an 68 verstorbenen und 131 erkrankten Kindern schuldig gemacht. Er hat die nötige Sorgfalt nicht walten lassen, zu der er als Arzt besonders verpflichtet war.

Auch der Angeklagte Altstaedt hat sich der fahrlässigen Tötung und fahrlässigen Körperverletzung an diesen Kindern außer an den Kindern Grise und Goldert schuldig gemacht. Unter seiner Verantwortung ist der Impfstoff im Laboratorium hergestellt und ausgegeben worden. Ihm war die Offenheit des Betriebes bekannt und er wußte, daß in dem Laboratorium auch andere Arbeiten ausgeführt wurden. Er mußte sich deshalb bei Anwendung der nötigen Sorgfalt sagen, daß die Aufmerksamkeit der dort arbeitenden Personen abgelenkt werden könne und daß die Sicherheit der Herstellung des Impfstoffes durch eine Verwechslung oder Verunreinigung mit virulenten Tuberkelbazillen gefährdet werden könne. Er wußte auch, daß Deycke infolge seiner sonstigen Dienstgeschäfte gar nicht in der Lage war, den Betrieb dauernd unmittelbar zu beaufsichtigen. Auch Altstaedt mußte erkennen und voraussehen, daß vergifteter Impfstoff Krankheit und Tod bei den gefütterten Kindern verursachen könne. Das aus früherer Zeit berechnete Vertrauen zu der Eignung Deyckes, den Impfstoff herzustellen, fand eine Grenze in der für Altstaedt bestehenden Mitverantwortung für die einwandfreie Durchführung des Verfahrens, dessen Urheber und Organisator er letzten Endes war.

Hieraus ergab sich für Altstaedt die Pflicht, für ausreichende Sicherheitsmaßnahmen im Laboratorium zu sorgen.

Auch Altstaedt hat die Aufmerksamkeit, zu der er vermöge seines Amtes als Phytikus und seines Berufs als Arzt besonders verpflichtet war, aus den Augen gelassen.

Abgesehen von den ungenügenden Zuständen im Laboratorium sind auch die unterlassenen

### Tierversuche

als Fahrlässigkeit zu bewerten, wobei es unerheblich ist, ob Calmette solche vorschreibt oder nicht. Selbst wenn Deycke ohne strafbare Fahrlässigkeit angenommen haben sollte, daß sein Laboratorium den Anforderungen genügt, mußte er, bevor der Impfstoff im großen Umfang allgemein ausgegeben wurde, eine ausreichende Nachprüfung im Tierversuch machen, um festzustellen, ob die Kulturen, die er monatelang weitergezüchtet hatte, noch einwandfrei waren.

Auch Altstaedt hat hierbei fahrlässig gehandelt. Er hat pflichtwidrig unterlassen, sich davon zu überzeugen, daß die Kulturen im Tierversuch sachgemäß geprüft wurden, bevor sie zur Bereitung des Impfstoffes verwendet wurden.

### Nach dem 26. April

hat Deycke im Anschluß an die Sektion des Kindes Schwarz alles getan, was von ihm billigerweise verlangt werden konnte. Er hat den Impfstoff, der sich in seinem Nachbereich befand, zurückgezogen und den Angeklagten Altstaedt sofort über das Vorgefallene fernmündlich benachrichtigt. Deycke mußte annehmen, daß Altstaedt als verantwortlicher Leiter des Gesundheitsamtes und als Träger des Impfverfahrens alles Erforderliche veranlassen würde.

Das Verhalten Altstaedts vom 26. April ab muß dagegen im höchsten Maße als pflichtwidrig bezeichnet werden. Altstaedt durfte sich nicht lediglich damit begnügen, von Deycke die Erklärung entgegenzunehmen, daß dieser mit dem 26. April die Ausgabe weiteren Impfstoffes eingestellt habe. Wegen der Angehörigkeit des Falles wäre es seine Pflicht gewesen, sich sofort ins Allgemeine Krankenhaus zu begeben, um sich dort an Ort und Stelle über den Unglücksfall zu unterrichten. In erster Linie wäre es seine Pflicht gewesen, den noch unverfütterten Impfstoff zurückzuziehen, der sich außerhalb des Allgemeinen Krankenhauses befand.

Auch das Verhalten Altstaedts nach dem 28. April war pflichtwidrig. Nachdem sich an diesem Tage bei den beteiligten Ärzten die Ueberzeugung gebildet hatte, daß der Impfstoff vom 28. Februar giftig gewesen sei, war es die Pflicht Altstaedts, dem Schicksal der einzelnen Kinder nachzugehen.

Daß durch diese Pflichtwidrigkeit der Umfang des Unglücks vergrößert wurde, ist jedoch nach den Gutachten mit Sicherheit nicht festzustellen.

Die Angeklagte Schüße,

die lediglich als Hilfskraft Deyckes im Laboratorium beschäftigt gewesen ist, wäre nur dann zu bestrafen, wenn ihr ein bestimmtes Versehen, das zur Vergiftung der Kulturen geführt hat, nachzuweisen wäre, und wenn sie hierbei fahrlässig gehandelt hätte. Solche Feststellungen sind aber nach dem Ergebnis der Hauptverhandlung nicht möglich gewesen. Sie ist daher mangels Beweisen freizusprechen.

Der Angeklagte Klotz

käme als mittelbarer Täter für einen Teil der Todesfälle dann in Frage, wenn ihm ein pflichtwidriges Verhalten nachzuweisen wäre, das die frühere Aufdeckung des Unglücks und damit die frühere Einstellung des Impfverfahrens verhindert hätte.

Für die Annahme, daß Klotz bereits im März 1930 von einem Gerichte im Krankenhaus über Schädigungen infolge des Calmetteverfahrens etwas gehört hat, hat sich in der Beweisaufnahme nichts ergeben.

Zu dieser Annahme zwingen auch nicht die Aufträge, die er in Zeitschriften veröffentlicht hat. Vielmehr ist der Wortlaut dieser Aufträge mit der jetzigen Darstellung von Prof. Klotz vereinbar, er habe erst nach der Aufdeckung des Unglücks von dem Gerichte erfahren.

Die Beweisaufnahme hat auch nicht ergeben, daß Klotz vor dem 26. April 1930 von Kinderärzten etwas über die Schädlichkeitsfolgen der Calmettefütterungen vernommen hat. Vielmehr ergaben die Aussagen der vernommenen Kinderärzte, daß derartige Gespräche erst gegen Ende April stattfanden haben. Die

### Heute

Frauenarbeitsgemeinschaft um 7 Uhr im Gewerkschaftshaus. Es referiert der Genosse Dr. Solms.



# DER FILM DER WOCHE

## Stadthallen-Lichtspiele

### Der brave Sünder

Das Theater zeigt in der laufenden Spielwoche eine Tonfilmübertragung, von der man sich auch später noch etwas erzählen wird. Der brave Sünder stellt sich uns vor. Wir waren ihm vor wenigen Wochen noch mächtig böse, als er mit seiner Frisbi die Sache bei der Umstelbank drehte. — Damals hat der ehrenwerte Max Pallenberg sich unehrenwert benommen. Als braver Sünder kommt er heim. Und schenkt uns einen Confilin, von dem wir ruhig sagen können: Max, der hast Du gut gemacht! Der Aufwand an Personen und Mittel ist weit gering. Alfred Polgar und Fritz Kortner machten das Manuskript und führten die Regie. Fritz Kortner bewies mit diesem Film, daß seine Regiefähigkeiten seinen schauspielerischen Talenten nahe kommen. Neben Pallenberg treffen wir als mitwirkende Personen auf Rühmann, Dolly Haas und Fritz Grünbaum. Sicher sind die Leistungen der letztgenannten qualitativ durchaus vollwertig, jedoch werden sie reiflos beschattet durch die große Kunst Pallenbergs. Ein unvergeßlicher Augenblick die Szene in der Bar. Inmitten von Sünde und Verlockung, da sitzt der gute Overtaxier und hält krampfhaft die Aktentasche mit dem Geld. Die böse Lust aber findet ihr Opfer. Diese unvergleichliche Darstellung des Subalternen bringt so leicht kein anderer fertig. — Das Beiprogramm hat Umfang; das ist alles. H. A.

## Delta

### Stürme der Leidenschaft

Dieser neue Jannings-Film imponiert wieder — wie frühere Filme des großen Schauspielers — durch seine berückende Realität. Was sich hier abspielt, ist nicht irgendeine erdachte romanhafte Sensationsgeschichte, solche Verbrechen und süßlichen Eifersuchtsaffären sind in der Unterwelt der Großstadt an der Tagesordnung. Der brutale Berufsverbrecher Gustav Bumke, der vor keiner Tat zurückschreckt, wird in der Hand seines Mädchens zum Spielzeug. Alles tut er für seine Geliebte; stiehlt und mordet für seine Anja, die aber so großer Liebe nicht wert ist. Von einem Arm geleitet sie in den anderen und verrät ihre Männer hintereinander. Die Russin Anna Sten spielt diese

nur vor Sinnlichkeit beherrschte Dirne mit einer lässigen Gleichgültigkeit. Als gefährliche Rage erscheint sie etwas blaß neben der massigen Gestalt Emil Jannings, der in seiner Rolle als Verbrecherkanone eine menschliche verständliche Figur aus Fleisch und Blut geformt hat. Bald weich und kindlich, etwas naïv und humorvoll, bald wild ausschäumend und wutverzerrt

schraubend, ist er der unvergleichliche Menschengestalter, dessen Charaktere man nicht so leicht vergißt. Neben diesen beiden Hauptdarstellern beleben eine Reihe gut gezeichneter Episodengestalten das Unterwelt-Milieu. Entlassung Gustav Bumkes aus Pflanzgefängnis, streng bürgerliches Sommerfest der Berliner Ringvereine in Dreptow, daswischen Vanteinbruch, Lieberfallkommando, Mord und Totschlag, neue Verhaftung; das sind die Hauptstationen. Dramatisch gesteigerte Szenen, knapper Dialog und vortreffliche Photographie stampfen dieses Unterwelt-Drama zu einem Spitzenwerk des Tonfilms. Friedrich Holländer schrieb dazu eine passende Begleitmusik. wb.

## Schauburg

### Bobby der Benzinjunge

Man braucht nur einen kleinen Burschen von fünf bis zehn Jahren in den Mittelpunkt einer Filmhandlung zu bringen und die Geschichte kann sich immer auf eine gewisse Wirkung verlassen. Unser Knirps hier ist fünfjährig. Seine besondere Liebe gilt seinem Beruf, denn er steht schon ganz seinen Mann. Ihm untersteht die Sanftstation seiner Pflegeeltern. Ein kleines Landstädtchen gibt zu dem ganzen die idyllische Umrahmung her. Zu den bevorzugten Kunden des Jungen gehört der Arzt des Fleckens. Der hat sich so in den kleinen Steppke vergast, daß er auch direkt Heiratsgedanken kriegt, nur um sich auf solchen Umständen auch solche kleinen patenten Kerle zulegen zu können. Dabei hat Bobby, der Benzinjunge, auch schon eine Geschichte hinter sich. Seine Mutter wohnt nämlich auf irgend einem feinen Schloß in der Umgebung. Es gelingt nun, ihr die mütterlichen Gefühle wieder beizubringen und der Junge muß seinen Wohnsitz im Schloß aufschlagen, wo es ebenso vornehm wie langweilig zugeht, insbesondere für Jungen in seinem Alter. — In einer ganz karnivalesk zugehenden Gegend treffen wir im weiteren Programm wiederum Pat und Patachen an. Hier werden sie als Götter gefeiert und angebetet, nachdem sie als Häuptlings-Sonntagsbraten schon gedruckt auf der Speisekarte standen. Ein Kranz von Abenteuern zu Wasser und zu Land reicht sich um diese beiden „göttlichen“ Gestalten. — „Der Spion von Odesa“, wie ein dritter Film heißt, richtet furchtbare Verwirrung an, in Odesa unter weißgardistischen Elementen und in den Köpfen der Zuschauer, denen manches schleierhaft bleibt. K. A.

## U.-S.-Lichtspiele

### „Der Hauptmann von Köpenick“ mit Max Adalbert

Der Anführer jener Junft unvergeßlicher Schelme, die mit gestohlenem Glanz und geklauter Würde auf die deutsche Unterthanenseligkeit spekulierten, ist und bleibt der „Hauptmann von Köpenick“. Es ist jene Dynastie, an deren Stamme auch ein Domela gebieh, und in die sich neuerdings auch Anberufene, wie der „Gendarm von Hildburghausen“ hineinschmuggeln möchten. Roman, Schwank und nun auch der Film haben sich über den fahschen Hauptmann hergemacht. Dieser Film ebenfalls nach dem prächtigen Schauspiel von Judmayer. Die tiefe menschliche Tragikomödie tritt unvermindert auch auf der Leinwand hervor. Nicht so sehr eine Tragikomödie des Schusters Wilhelm Voigt, wie wohl sein Bitten, Flehen und schließlich sein hartnäckiger Kampf um einen rechtschaffenen Paß einem die Galle hochtreiben könnte, nein — es ist mehr noch die Tragikomödie des deutschen Volkes, die hier in Erscheinung tritt; ein Volk, das in blödem Respekt vor der Uniform zu verharren hatte. Das Verstand und Vernunft preisgeben mußte, wenn eine Uniform es befahl. Alles Zivile ist zweite Garnitur. Das hatte der Schuster Voigt schließlich heraus. Hier mußte er den Hebel ansetzen, wollte er etwas erreichen. Und er hat ihn angelegt, mit welchem Erfolg wissen wir ja. Seine Weisheit ist in dem Ausspruch zusammengefaßt: „So wie Du aussiehst, so wirst Du angesehen.“ Die denkbar idealste Verkörperung hat der Hauptmann durch Max Adalbert gefunden. Man hat den Künstler neuerdings oft bewundert, hier aber kann man nur erarissen sein vor solch menschlich starker Einfühlung in einen vom Geseß Gehehen, der in den Älter als „Gewohnheitsverbrecher“ geführt wurde. Auf der langen Filmebene dieses Winters ragt dieser hier wie ein Gipfel heraus. K. A.

abweichenden Zeitangaben des Angeklagten Kros in seinen Aufträgen beruhen daher auf Gedächtnisfehler.

Auch die Aufnahme im Kinderhospital bis zum 17. April wie auch die Krankheitserscheinungen der zu dieser Zeit dort liegenden Kinder waren nach dem Gutachten des Sachverständigen Prof. Kleinschmidt nicht derart, daß Kros auf den Verdacht eines Fütterungsschadens kommen konnte. Nach dem klaren und bestimmten Gutachten von Kleinschmidt, war Kros damals vor sehr schwierige ärztliche Aufgaben gestellt. Daß er ihrer, wie Prof. Kleinschmidt sagte, nicht völlig Herr geworden ist, kann ihm strafrechtlich nicht zu Last fallen; denn an der Anwendung der pflichtgemäßen Sorgfalt hat er es nach der Lieberzeugung des Gerichts nicht fehlen lassen. Der Angeklagte Kros war deshalb freizusprechen.

Der Vorsitzende wandte sich dann den Angeklagten persönlich zu.

Herr Prof. Deycke! Mit Ihnen hat während dieser langen Monate ein Mann vor dem Gericht gestanden, dem wir und alle gerecht denkenden Menschen die Achtung nicht versagen. Sie haben Ihr Leben lang dem Wohl Ihrer Mitmenschen gedient. Sie haben auch bei dieser Gelegenheit nur das Beste Ihrer Mitmenschen gewollt, als Sie bei der Durchführung eines Verfahrens mitwirkten, das Sie in fahrlässige, strafbare Schuld verstrickte.

Herr Medizinalrat Dr. Ulfstædt! Auch Sie haben sich große Verdienste im Kampf gegen die furchtbare Krankheit der Tuberkulose erworben. Das Gericht ist davon überzeugt, daß auch Sie sich nur von edlen Beweggründen haben leiten lassen.

Für die Tragik, daß Sie beide im Kampf gegen die Tuberkulose strafbar geworden sind, hat das Gericht vollstes Verständnis. Schmerzlich Angenehm ist durch Ihre Tat in zahlreiche Familien gebracht worden. Groß ist die Zahl der Kinder, denen lange Krankheit gebracht wurde, und groß ist die Zahl der Kinder, die unter Qualen gestorben sind. Dem mußte bei der Bemessung der Strafe Rechnung getragen werden.

Es erschien demnach angemessen, gegen Prof. Deycke auf eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren zu erkennen.

Gegen Obermedizinalrat Dr. Ulfstædt erschien eine niedrigere Strafe am Platze. Strafmildernd ist sein Vertrauen zu der von ihm erwarteten Sorgfalt Deyckes berücksichtigt worden, das in dieser Sache menschlich begreiflich war. Dies Vertrauen hat hemmend auf sein ganzes Verhalten eingewirkt, konnte ihn aber strafrechtlich nicht entlasten. Es ist deshalb auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und drei Monaten erkannt worden.

Hiermit schließe ich die Verhandlung.

\*

Einziges Rechtsmittel gegen das Urteil der Großen Strafkammer ist die

### Revision.

Zunächst zur Verhandlung und Entscheidung über das Rechtsmittel der Revision ist das Reichsgericht.

Die Revision kann nur darauf geführt werden, daß das Urteil auf einer Verletzung des Gesetzes beruhe. Das Gesetz ist verletzt, wenn eine Rechtsnorm nicht oder nicht richtig angewendet worden ist.

Da die Revision somit eine reine Rechtsbeschwerde ist, ist der von der Großen Strafkammer festgestellte Sachverhalt der Nachprüfung des Reichsgerichts entzogen. Vernehmungen von Zeugen und Sachverständigen vor dem Reichsgericht kommen daher nicht mehr in Betracht.

Sollte von Seiten der Staatsanwaltschaft oder von Seiten der Verteidiger Revisionen eingelegt werden, und sollte das Reichsgericht die Revision für begründet erachten, so wird das Urteil des Lübecker Gerichts aufgehoben. Das Reichsgericht wird dann entweder in der Sache selbst entscheiden oder — was die Regel ist — die Sache zur anderweitigen Verhandlung und Entscheidung an das Gericht, dessen Urteil aufgehoben ist, also an die Große Strafkammer des Landgerichts Lübeck, zurückverweisen. Eine

### Strafvollstreckung gegen Prof. Deycke und Dr. Ulfstædt

Kommt erst in Frage, wenn das Urteil gegen sie rechtskräftig geworden ist, wenn also die Frist zur Einlegung der Revision verstrichen und Revision nicht eingelegt worden ist, oder wenn die eingelegte Revision durch Beschluß des Reichsgerichts als unzulässig verworfen worden ist.

Aber auch wenn keine Revision eingelegt wird oder das Reichsgericht eine solche verwirft, kann die Vollstreckung der Strafe immer noch im Gnadenweg aufgehoben werden. Die Entscheidung über ein solches bestimmtes zu erwartendes Gnadengesuch liegt in der Hand des Lübecker Senats. Auch er wird damit vor eine Verantwortung gestellt werden, um die ihn niemand beneiden wird.

Carl Briniger.

## Gedächtnisfeier für eine Malerin

### Eröffnung der Maria-Clavara-Ausstellung im Scha-Haus

Lübeck hat eine neue Kunstverpflichtung erhalten. Gegenüber der in Lübeck geborenen und im vergangenen Jahr verstorbenen Malerin Maria Clavara, die mit bürgerlichem Namen eine Frau Adersmann war. Ihr wird nachgerühmt, daß sie bis zum letzten Lebensstage eine frohe, heitere und lebensbejahende Art bewahrte. Unter dem großen Kreis von Kunstfreunden, der sich zu ihrem Gedächtnis sowie zur Eröffnung der Ausstellung im Scha-Haus versammelt, waren nicht wenige, die sich durch persönliche Umgang von Maria zu Maria dieser Vorzüge gut erinnern können. Genau dieselbe Freude, derselben frohen Ton hat sie auch bis ins letzte ihrer nun hier ausgestelltten Schöpfungen bewahrt. Ja, es mag sogar in den letzten Lebensjahren noch mehr vorgeherrschet haben als in der Frühzeit, wo sie durch weit kräftigere naturalistische Behandlung der Motive weniger Licht und Wärme ausstrahlen ließ.

Das Bild Maria Clavaras ist nicht klein. Und das will etwas heißen bei einer Künstlerin, die nie aus dem Streifen und momentanen Glanzwandel mehr, wie Direktor Dr. Heise in seinen Gedächtnisworten darlegte. Lebensvolle Wärme ist es, was ihre Bilder ausstrahlen. Ein Temperament, ebenso fürnehm wie gut. Ein Temperament, die man erst durch Überwindung und Kampf gewinnt. Nicht Zufall war es, sondern eine Erfüllung. Gedächtnisfeier für eine Malerin am internationalen Kunstforum, der sich heute noch nicht verabschiedet ist. Ihre große Schule heißt Paris. Paris, wo sie 10 Jahre zubrachte, gab ihr Reife und Entschlossenheit. Man kann es den Werken der Künstlerin vor und nachher ablesen.

Die Eröffnung der Ausstellung geschah durch Bürgermeister O. Heide, der auch seitens des Senats den Dank übermittelte. Reichliche Kunstfreunde im Central-Verein von Lübeck trafen sich im Scha-Haus, um die Ausstellung zu eröffnen. Die im Scha-Haus ausstrahlende Wärme der Ausstellung, überstrahlte durch die Halle. Lübecker Motive sind eng zusammengefaßt zur andeutend vorhanden. (Man kann ihnen zu viel danken!) Ihr Werk hat uns in ihren Landschaften und noch mehr in ihren Innenaussichten erheitert. Central-Verein des Senats wie auch die allgemeine Klugheit des norddeutschen Winters ist ihr nicht fremd. (Es wäre die ja eine wundervoll gelungenen Schatz vor Augen.) — Der durch das harte Winterwetter einer Frau die Welt einmal betrachten möchte, findet Anmutung und findet eine friedliche Harmonie, die einen heute ganz fern und tiefem verortet. Das hat S. Müllers in jederman Schöpfung zu dieser kleinen Erhebung gegeben. K. A.

## Aufgelöste Naziverammlung

### Hesse gegen die Regierung

Am Sonnabend und Sonntag waren die Nazi hier in Form. Als Einleitung einer Fahnenweihe veranstalteten sie im Konzerthaus Lübeck eine öffentliche Versammlung, in der das Thüringer Parteioberhaupt Werner sprach. Und er sprach so leidenschaftlich, geschäftig und beleidigend gegen die Reichsregierung, daß nach einer Stunde die Versammlung polizeilich aufgelöst wurde.

Am Sonntag war für die Nazi ganz großer Tag.

Es wurden zwei Fahnen gemeißelt: eine für Lübeck und die andere für Mecklenburg. Nach dem Ausspruch Sillers in Harzburg sollte die dortige Fahnenweihe die letzte vor dem Siege sein. Man kommt Lübeck hinterher und es müssen noch recht viele kommen, ehe es soweit ist. Dem großen Manne aus dem Brannenhaus in München, dem bekannten Hauptmann Röhm, fiel hier die Aufgabe zu, den Beiseit vorzunehmen. Ausgerechnet Röhm, dem Ruhmbekräftigen, der sich von den gegen ihn erhobenen schweren Vorwürfen bisher nicht reinigen konnte. Die paar hundert Leuten brüllten ihrem Hähneling die Grüße zu und dann war der Spaß zu Ende. Man sah vorher und nachher nur Gestalten mit nicht besonders angenehmen Gesichtern durch die Stadt strüpfeln. Handspäcke trugen sie als Naziausweis natürlich stolz bei sich.

Die Frauen-Berufs- und Fachschule macht darauf aufmerksam, daß die Anmeldungen für die Berufsausbildung zur Kinderpflegerin und für das Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnen-Seminar jetzt angenommen werden. Zu Ostern beginnt bei genügender Beteiligung auch ein hauswirtschaftlicher 1/2-Jahres-Kursus mit vorwiegend praktischem Unterricht. Er ist gedacht für junge Mädchen, die eine abgeschlossene höhere Schulbildung oder schon etwas hauswirtschaftliche Kenntnisse haben. Mitbringend sind die Geburtsurkunde und das letzte Schulzeugnis. Erreichstunden der Schulleitung: Montag und Donnerstag von 11 bis 12 Uhr, Dienstag und Freitag von 4 bis 6 Uhr, Hauptstraße 62.

Kraufführung. Man schreibt uns: Der Leiter des Hamburg-Altonaer Circus Orchester, Claus-Georg Clausius, hat ein von Friedrich Rejenshoff, Lübeck, komponiertes Orchesterwerk „S.-A.-S.-Musik“ zur Aufführung angenommen.

Ferienanfenthalte und Ferienreisen. Der Gemeinnützige Verkehrs- und Reiseverein Groß-Hamburg e. V., das von Partei, Gewerkschaften und Berufsvereinigungen gegründete Reisebüro in Hamburg veranstaltet auch in diesem Jahre Ferienanfenthalte und Ferienreisen für Arbeiter, Angestellte und Beamte. Die Reisen werden unterstützt und befürwortet vom 11. Bezirk des NSDAP, Bezirksrat Herrmann des Allgemeinen freien Angestelltenbundes, Bezirksrat Herrmann des Allgemeinen deutschen Beamtenbundes. Die Reisen sind sehr beliebt. Besonders das Gemeinnützige Erlebnis gemeinsames Erleben geschaffen. Prospekt

verfendet der Gemeinnützige Verkehrs- und Reiseverein Groß-Hamburg e. V., Nagelsweg 14.

## Die Inschuldskammer!

### Nazi-Banden verprügeln Arbeiter

Die geradezu schamlose „Berichterstattung“ des Lübecker General-Anzeigers über die angeblichen schweren Bluttaten des Reichsbanners in der Provinz Lübeck hat dieses „unparteiische“ Blatt mit einem Schlag zum offiziellen Naziblatt gestempelt. Für diese Art Journalistik fehlt jede Bezeichnung. Wir stizzieren wiederum einen Fall, von dem der General-Anzeiger keine Notiz nahm. Aus verständlichen Gründen.

Am Donnerstagabend gegen neun Uhr wurde der Rük-niger Reichsbannerkamerad P. von mehreren Nazi-Banden am Kreuzweg Schlaf-Platz überfallen und blutig mißhandelt. Der Kamerad, der auf einem Rade fuhr, wurde mit Taschenlampe geblendet und dann vom Rad heruntergerissen. Der 18jährige Jungbannermann hat den Fall bei der Polizei zu Protokoll gegeben. Die Wegelagerer verschwanden in begreiflicher Hast.

## Eingeländt

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung

### Die Vorzugs- und Sparvereins-Bank

Es ist ein geradezu groteskes Schauspiel, zu sehen, wie sich jetzt ein Streit zwischen Senat einerseits und Aufsichtsrat und Bankleitung der Vorzugs- und Sparvereins-Bank andererseits entspinnt. Die eine Partei schiebt der andern die Schuld an der reißenden Pleite zu. Welch unerhörtes Gebaren seitens der Bank mußte niedriger gegangen werden. Wer hat denn Schuld?

Durch leichtsinniges Kreditgeben — für eine Sparbank eine ganz grobe Fahrlässigkeit — sind 2.669.000 RM., also fast 3 Millionen RM. glatt verloren. Verpfändet sind noch 2,2 Millionen, also was bleibt für die ungedeckten Sparver übrig!

Diese erschreckende Bilanz ist ohne Kommentar veröffentlicht. Erst die Rede des Herrn Senators Ralfkötter hat die Lage der Bank und die Art der Geschäftsführung blutig beleuchtet.

In dem von Seiten der Bank angestrebten Vergleichsverfahren, in dem ganz klar gesagt wird, daß etwas verteuert werden soll, jedoch etwas da ist, soll die Sachlage verbunkelt und auf die lange Bank geschoben werden. Geld hat die Bank nicht mehr und Kredit hat sie auch nicht.

Nachdem die großen Verluste feststehen, soll da diese Bankleitung und dieser Aufsichtsrat, der ja die fahrlässigen Handlungen gebilligt haben muß, ruhig weiter amtieren! Soll seine Gehälter weiter erhalten! Wo bleibt denn hier der Staatsanwalt bei einer Bank, die im November noch ihre Sparreklame im Fenster hatte?

Gläubiger seid auf der Hut!

Ein Gläubiger.



# Der Arbeitsmarkt im Bezirk Lübeck

vom 16. bis 30. Januar 1932

Die Lage des Arbeitsmarktes hat im Bezirk des Arbeitsamtes Lübeck in der Berichtszeit vom 16. Januar bis 30. Januar zahlenmäßig fast keine Veränderung erfahren. Die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden betrug im Gesamtbezirk am Stichtage, 30. Januar: 21 520 männl. und 5517 weibl., zusammen: 27 037 gegen 21 606 männl. und 5519 weibl., zusammen: 27 125 Arbeitsuchende weniger. In Lübeck selbst wurden 14 893 männl. und 4661 weibl., zusammen: 19 554 Arbeitsuchende gegen 14 995 männl. und 4685 weibl., zusammen: 19 680 Arbeitsuchende am 15. Januar gezählt. Vermittlungen wurden im Gesamtbezirk in der verfloffenen Berichtszeit 215 männl. und 43 weibl., zusammen: 258 getätigt.

In den verschiedenen Berufen war die Lage folgende:  
**Landwirtschaft:** In der männl. Abteilung ist die Zahl der Arbeitsuchenden etwas zurückgegangen, in der weibl. Abteilung hat dagegen die Zahl wieder zugenommen. Vor Anfang April dürfen keine größere Anforderungen zu erwarten sein. Aus den Gartenbaubetrieben meldet sich weiter neuer Zugang. Forstarbeiter wurden verschiedentlich wieder erneut eingestellt.

**Steine und Erden:** Durch die teilweise Stilllegung eines Ziegeleibetriebes nahm die Zahl der Arbeitsuchenden weiter zu.  
**Metallgewerbe:** In der männl. Abteilung blieb die Zahl der Arbeitsuchenden fast unverändert. In der Blech- und Metallwarenindustrie ist die Lage für weibl. Arbeitskräfte noch etwas ungünstiger geworden.

**Textil- und Papierverarbeitung:** Hier ist in beiden Abteilungen eine Zunahme der Arbeitsuchenden festgestellt worden.

**Lederindustrie:** Die Zahl der Arbeitsuchenden ist unverändert geblieben.

**Holzgewerbe:** Der Bestand an männl. und weibl. Arbeitsuchenden ist durch die teilweise Wiederinbetriebsetzung der kürzlich geschlossenen Bürstenfabrik etwas zurückgegangen.

**Nahrungsmittelgewerbe:** Die Zahl der Arbeitsuchenden ist sowohl in der männl. sowie in der weibl. Abteilung zurückgegangen. 26 Ausnahmestellen für Bäcker und Konditoren konnten besetzt werden. Die Fischkonservenindustrie war ungleichmäßig beschäftigt, doch war der Zugang an Neumeldungen geringer als die Zahl der Einstellungen.

**Bekleidungs-gewerbe:** Die Zahl der Arbeitsuchenden blieb in beiden Abteilungen unverändert.

**Gesundheits- und Körperpflege:** Die im Vorbericht ange deutete weitere Verschlechterung ist eingetreten.

**Baugewerbe:** Die von einigen Nebenstellen gemeldete kleine Belebung der Bautätigkeit ist für den Gesamtbezirk ohne Bedeutung gewesen. Die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden hat weiter zugenommen.

**Ver vielfältigungsgewerbe:** Im Stein- und Lichtdruckgewerbe trat keine Veränderung ein, dagegen kam Zugang von Neumeldungen aus dem Buchdruckgewerbe.

**Theater und Musik:** Die Zahl der Arbeitsuchenden ist etwas zurückgegangen, dieses ist aber nur als eine vorübergehende Erscheinung zu werten.

**Gastwirts-gewerbe:** Die Lage ist unverändert geblieben.

**Verkehrsgewerbe:** Es wird fortlaufend Zugang gemeldet.

**Häusliche Dienste:** Der Bestand an Arbeitsuchenden hat keine Veränderung erfahren. Die Vermittlungsmöglichkeiten sind sehr gering. Nur 20-25jährige tüchtige Hausgehilfinnen sind gelegentlich, aber nur zu geringen Löhnen unterzubringen.

**Lohnarbeit wechselnder Art:** In beiden Abteilungen hat sich die Zahl der Arbeitsuchenden nicht verändert. Von einigen Holzlagerplätzen und Werftbetrieben erfolgten Rücktritte. Ein Brauereibetrieb wurde stillgelegt.

**Maschinen- und Heizer:** Die Lage bleibt nach wie vor sehr ungünstig.

**Jugendliche Arbeiter:** Hier ist keine Veränderung zu melden.

**Erwerbsbeschränkte:** Die Zahl der Arbeitsuchenden nimmt weiter zu.

**Raum. Angestellte:** Die Gesamtzahl hat sich weiter verschlechtert. Einige weibliche Kräfte konnten vermittelt werden.

**Büroangestellte:** Vermittelt wurden mehrere männliche und eine weibliche Kraft. Der Bestand blieb unverändert.

**Technische Angestellte:** Auch diese Abteilung zeigt keine Veränderung ihres Bestandes.

Im Nachstehenden einige vergleichende Zahlen zum gleichen Termin des Vorjahres 1931.

Die Gesamtzahl der Meldungen männlicher Arbeitsuchender im Gesamtbezirk betrug:

im Januar 1931: 18 718

im Januar 1932: 21 520

Mithin ein Mehr von 2 802 Meldungen Arbeitsuchender.

Die Gesamtzahl der Meldungen weiblicher Arbeitsuchender im Gesamtbezirk betrug:

im Januar 1931: 3 793

im Januar 1932: 5 517

Mithin ein Mehr von 1 724 Meldungen Arbeitsuchender.

## Wie wird das Wetter am Dienstag?



Etwas auffrischend

Vorübergehend etwas auffrischende westliche Winde, dann wieder schwachwindig und vielfach heiter, vorwiegend trocken, leichter Frost.

Nachdem das südeuropäische Hoch fast zerfallen ist, bringt auf der Rückseite des Tiefs über dem Nordmeer ein Hochdruckrücken aus Skandinavien vor. Der Westwindstrom, der von Island südwärts eine Milderung des Frostes bewirkt, wird in den östlichen Provinzen abgebrochen. Statt dessen strömt Kaltluft von Skandinavien nach dem Nordmeer ein. Nordwestdeutschland wird bald in das vom Westen herüberziehende Hochdruckgebiet hineingelangen und im allgemeinen ruhiges Wetter behalten.

## Der Wahlrechts-Dauervermerk im Seefahrtsbuch

Von Regierungsrat Dr. Gramlow, Landeswahlamt, Hamburg.

Die Erfahrungen der Wahlbehörden aus neuester Zeit haben gezeigt, daß bei einem großen Teil der Seeschiffahrttreibenden Bevölkerung noch immer erhebliche Unkenntnis herrscht über die Erleichterungen, die dem Seeschiffpersonal für die Stimmabgabe bei den öffentlichen Wahlen und Abstimmungen durch die neuzeitigen Wahlgesetze gegeben sind.

Da das Jahr 1932 außer der schon im März/April anstehenden Reichspräsidentenwahl möglichenfalls noch andere Wahlen und Abstimmungen bringen wird, soll hier in aller Kürze das zusammengefaßt werden, was für eine rechtzeitige Beschaffung der Wahlausweisepapiere für das wahlberechtigte Seeschiffpersonal zu wissen notwendig ist.

1. **Wahlberechtigung:** Jeder wahlberechtigte Deutsche sein Wahlrecht am Wahltag in der Gemeinde seines polizeilich gemeldeten Wohnsitzes ausüben. Soweit es sich bei einer solchen polizeilichen Anmeldung um eine Meldung zu dauerndem Aufenthalt handelt, wird der Name des betreffenden automatisch in die amtliche Wählerliste dieser Wohnsitzgemeinde aufgenommen. Der Wähler kann dann am Wahltag seine Stimme an der Hand dieser Eintragung in die Wählerliste abgeben.

2. **Abwesenheit:** Wer aus Berufs- und sonstigen zwingenden Gründen am Wahltag infolge Abwesenheit seine Stimme nicht in seiner Wohnsitzgemeinde abgeben kann, muß sich rechtzeitig von dieser Wohnsitzgemeinde einen Wahlschein besorgen (schriftlich oder mündlich). Mit diesem Wahlschein kann er dann am Wahltag in jeder beliebigen Wahlstelle innerhalb des Deutschen Reiches seine Stimme abgeben.

3. **Wahlberechtigte:** Alle diejenigen Wahlberechtigten aber, die zum Personal eines Seefahrzeuges gehören, das kurz vor dem Wahltag Deutschland verläßt oder das kurz nach dem Wahltag nach Deutschland zurückkehrt, können ihre Stimme schon vom 10. Tage (bei der Reichspräsidentenwahl vom 8. Tage) vor der Wahl bis zum 5. Tage nach der Wahl im sog. Seemannswahlverfahren abgeben, und zwar kann dies geschehen in einer der deutschen Hafenstädte, in denen von amtswegen besondere Seemannswahlstellen eingerichtet werden. Diese Hafenstädte sind im Ostseebiet Königsberg, Pillau, Kolberg, Stettin, Lübeck, Flensburg und Kiel (Sollener Schleuse), im Nordseegebiet Hamburg, Altona, Cuxhaven, Wesermünde, Bremen, Bremerhaven, Wilhelmshaven, Emden und Norddeich.

In all diesen Wahlstellen müssen die Seeleute unter Vorzeigung ihres Seefahrtsbuches mit einem Wahlschein abstimmen, den sie sich entweder auf Grund der allgemeinen Vorschriften (wie eingangs unter 2 erwähnt) von ihrer Heimatgemeinde rechtzeitig beschafft haben, oder den sie sich in der betreffenden Hafenstadt auf Grund der Sonderbestimmungen für Seeleute ausstellen lassen können.

Diese Sonderbestimmungen lauten, daß sich der zur Besatzung eines Seefahrzeuges gehörende Wahlberechtigte von seiner Heimatgemeinde, in der er polizeilich gemeldet ist, einen sog. Wahlrechtsvermerk in sein Seefahrtsbuch eintragen lassen kann, auf Grund dessen er dann für die Wahl oder Abstimmung in jeder beliebigen Gemeinde innerhalb des Deutschen Reiches einen Wahlschein sich ausbändigen lassen kann.

Diese Einrichtung eines Wahlrechtsvermerkes in das Seefahrtsbuch ist in Seefahrtkreisen nur wenig bekannt. Da der Vermerk jederzeit auf Antrag des Seefahrtsbuch-Inhabers eingetragen werden kann, und da ein solcher Wahlrechtsvermerk dem Seefahrer dann ein für allemal die fast bei jeder Wahl wieder auftauchenden Unständlichkeiten für die Beschaffung eines Wahlscheines erspart, so sollte von dieser Einrichtung schon bei Zeiten der weitestgehende Gebrauch gemacht werden.

## Bayerische Geschichten

Auf dem Totenbett

Wie der Zimlbauer von Fischhausen im Sterben liegt, wird auch sein Jüngster heingeführt, der in einem weitentfernten Dorf als Knecht dient. „No, Vater, was is mir dir?“ fragt er. „Ja mei, Sua, sterbn muach i halt.“ — „No ja“, tröstet ihn der Sohn, „nachha wünsch i da halt, daß d' in Simmi kimmt. Wennst aba in d' Hüll kimmt, nachha leid no, wa d' leidn konntst, net daß 's hoast, de vo Fischhausen kimma gar nit außhalt!“

Nun ist dort der Brauch, dem Sterbenden für die letzten Augenblicke eine brennende Kerze in die Hand zu geben. Aber der Zimlbauer ist ein ganz Fäher, und die Kerze brennt immer tiefer herab. Endlich kann es der Enkel nicht mehr mit ansehen und schreit: „Großvata, stirb schnell, sunst vabrennst da an Dam'n (den Daumen)!“

Der Landtag

Die Direktion der Südbahn hatte den bayerischen Landtag zu einer Gratiafahrt auf die Zugspitze eingeladen — natürlich inklusive feierlicher Bewirtung im Schneefernerhotel.

Wie lagt schon Urndt? „Und alle, alle kammer...“ Der Landtagspräsident konnte in seiner Sprecherei das schöne Wort prägen: „Wenn ich einmal den Landtag vollzählig haben will, dann werde ich ihn von nun an auf die Zugspitze einberufen.“

# LÜBECKER STADTTHEATER

## Ist das nicht nett von Colette?

von Max Bertuch

Erstaufführung auf der Kammerbühne

Ein „Potpourri“ pflegt man ein Musikstück zu nennen, in dem melodische Einfälle anderer von einem Bearbeiter in mehr oder weniger abwechslungsreicher und wirkungsvoller Art zusammengestellt sind. Der Bearbeiter hat immerhin das Verdienst, die Auswahl getroffen und die für eine Aneinanderreihung notwendigen Ueberleitungen erfunden zu haben. Auch das setzt Sachkunde, Vertrautheit mit den handwerklichen Mitteln, eine gewisse Geschicklichkeit, Gefühl für Gegensätze und Steigerungen und eine Nase voraus, die die Wirkung auf die Masse der Hörer zu wittern vermag. So manche Melodie ist erst durch die Einreihung in ein beliebtes Potpourri einem „weiteren Kreise“ bekannt geworden. (Schließlich ist auch das bekannte „Dreimäderhaus“, musikalisch betrachtet, nichts weiter als eine Zusammenstellung von Bruchstücken Schubert'scher Werke, von deren Existenz viele vorher so gar nichts ahnten, nun aber stolz versichern, wenn eine Weise des Lieberfürsten erklingt: „das ist aus dem ‚Dreimäderhaus‘!“) — Potpourris haben also auch unverkennbare Vorzüge. Zudem sind sie meist recht dankbar. Wer sich nicht irgendwie anstrengen mag, hört sie gern, freut sich bekannter Melodien und summt sie wohl gar mit. Infolgedessen ist das Potpourri ein wichtiger Programmfaktor für vollständige Musikveranstaltungen.

Der Bearbeiter kann sich seine Aufgabe leicht machen (wenn er Flug ist, tut er's). Wendet er ein größeres Maß von Sorgfalt an, läßt er eigene Erfindung mitsprechen, beherrscht er die Kunst der Variation, dann redet man von einer „Fantasie“ über Themen anderer.

Was hat das mit der netten „Colette“ zu tun? — Nichts, wird mancher meinen. O, doch! Insofern nämlich, als die gekennzeichnete Arbeitsweise von — sagen wir ruhig — Potpourri-Komponisten und die Max Bertuch'sche verzweifelnde Ueblichkeit aufweisen. Es liegt greifbar nahe, eine Parallele zu ziehen! Vielleicht läßt sich gar von einer Fantasie über fremde und eigene Themen sprechen und von Variation. Und sicher haben beide, ein beliebtes Potpourri und Bertuch's „Colette“, die Wirkung auf den Hörer gemeinsam. Wers nicht glauben will, gehe hin und staune! Für Abwechslung ist in reichem Maße gesorgt. Bringt doch der letzte Akt noch — nach amüsanter Verwicklungen vorher — das Bild einer Bühnenprobe mit Hindernissen!

Für die Wiedergabe ist Aufmachung alles, und die Aufmachung war bestimmt nicht schlecht. Otto Fedler als Dichter ohne Einfälle, der sich vom Leben wie es ist — oder vielmehr von Verwicklungen, die er beschworen hat — inspirieren lassen will, Camillo Schöninger als aufbringlicher, redewüthiger Nachbar, der die Kreise führt, Wolfgang Schirlich als ewig

beleidigter Mime, Gerhart Teubner als raskofter, aufgeregter Regisseur, sie gaben einander wenig nach, wetteiferten vielmehr aufs Beste. Und erwies sich Lillian Ellerbusch als die fasseltreffere Sängerin, so trat Florence Werner den Situationen — auch scheinbar unmöglichen — überlegen entgegen. Gerda Jinn, Karl Moran, eine Souffleuse, ein Insizient seien anerkennend genannt. Tempo und wohlthuende Mäßigkeit kennzeichneten die von Schöninger geregelte szenische Wiedergabe.

Auch die musikalische, für die Ernst Senff verantwortlich zeichnete, Rhythmus und Schwung der von Willy Rosen eingestrichelten Tanzweisen kamen zur Geltung. Daß diese Weisen kein sonderlich originelles Gepräge zeigen, daß sie selbst kaum anmuten, daß sie nur variieren und — in ihrer Gesamtheit — ebenfals fast als Potpourri wirken, mögen manche der zahlreichen Hörer als Vorteil empfunden haben. Jedensfalls war die Vorstellung glänzend besucht, die Stimmung angeregt. „Colette“ hat Zugkraft, und das ist vielleicht ihr schätzenswertester Vorzug. H. D.

## Morgenfeier im Stadttheater

Die Eröffnung der „Wohlfahrtswoche“ bildete eine „Maffnee“ im Stadttheater, für die sich das Städtische Orchester, der Operchor, Gesangsolisten und das Schauspielpersonal zur Verfügung gestellt hatten. Schubert's „Anvollendete Sinfonie“ in B-moll, deren Corjo — es mag als Widerspruch erscheinen — höchste Vollendung verrät, wurde als Einleitung gespielt. Leider nur der zweite Satz. In reicher Abstimmung zog er vorüber. Hauchzart das Pianissimo, klargestimmt die Solostellen der Holzbläser! Vielleicht zeichnete Ludwig Peschetzky das Klangbild um eine Schattierung zu schwach, angesichts der Tatsache nämlich, daß der Konkörper im versenkten Orchesterraum postiert war. Die Konturen wirkten insofollgedessen leicht verwischt, zerfließen wie in einem allzu düstigen gehaltenen Pastell. Dem Gesamteindruck konnte das allerdings nur geringen Abbruch tun.

Von dem gut disponierten Operchor hätte man gern mehr Gaben gehört als den Chor der seligen Geister aus Glucks „Orpheus und Eurydike“. Hermann Flohr hatte ihm die Sorgfalt angedeihen lassen, die ihm gebührt.

Lillian Ellerbusch sang bekannte Straußlieder mit liebevoller Einfühlung. Am besten gelangen ihr das oft gebotene „Ständchen“ und „Ich trage meine Minne“. Lieder von Schubert hatte sich Frits Köllniz gewählt, darunter „Im Abendrot“ und das schwerwichtige „Ihr Bild“, deren Vortragsgestaltung festsetzte. Als Zugabe bot er das reizvolle „Heidenröslein“. Ernst Senff begleitete schmiegsam und anpassungsfähig mit entwicklungstheoretischer Kultur des Anschlags.

Den Abschluß der sehr gut besuchten Veranstaltung bildete Hugo v. Hofmannsthal's Spiel vom Tode. Karl Seidmann hatte die Spielleitung. Die tragenden Rollen lagen in den Händen von Otto Stöckhoff und Volker Goetbees. H. D.

## Der Held

Nach unseren bisherigen Heldebegriffen mußte man sich den „Helden“ in großartiger Pose vorstellen. Meistens mitten in der Schlacht: zum Beispiel Arnold Winkelried, jenen Schweizer, der die Spitzen der Lanzen nach seiner Brust zusammenzog und sich selber erschlug, um die Schweizer Bauern über seine Leiche hinweg in den feindlichen „Spießerhaufen“ hindüberzubringen.

Oder wie der Pionier Sumke, der vor den Düppeler Schanzen im Jahr 1864 mit seinem Pulverdepot in die Luft flog, um durch den freiwilligen Tod den Sturm auf die Schanzen möglich zu machen — mit dem melioristischen Ruf: „Denk an meine Frau und an mein Kind!“

Der moderne „Held“ ist bescheidener geworden. Er lebt im Alltag und ist ein Mann der Pflicht. So hat der Bergarbeiter Klama in seiner Deutlicher Grube europäischen Ruf erlangt.

Noch bescheidener ist das Milieu des Dessauer Kanalarbeiters, der die Ueberflutung der Stadt durch rechtzeitiges Beobachten des Flutwassers in den Kanalaröhren festgestellt hat.

Dieser Kanalarbeiter hat am Morgen des 6. Januar bemerkt, daß sich in dem Wasserrohr, das er ständig zu beobachten hat, plötzlich die schlammige Flutwelle der Rusbe befand. Die hohen Techniker am Wasserbauamt waren der festen Ueberzeugung, daß diese Flutwelle vor 48 Stunden Dessau nicht erreichen könne. Der Kanalarbeiter aber stellt fest, daß sie in 24 Stunden mit ihrer Spitze jenseits Dessau erreicht. Er hat sich nicht lange besonnen, sondern kurzerhand, ohne an den Instanzenweg zu denken, die Stadt Dessau alarmiert. Im allerletzten Augenblick. Wenige Minuten nach seinem Alarm schlossen sich sämtliche Kanalaröhren der Stadt. Wenn der Wasserman das nicht vorausgesehen hätte, wäre ein Millionenschaden und ein unabsehbarer Verlust von Menschenleben entstanden. Gelegentlich ist eben auch ein Kanalarbeiter ein Held!





# Partei-Nachrichten

## Sozialdemokratische Partei Lübeck

Secretariat Johannisstraße 48 pt. Telefon 23443

Sprechstunden:

11-12 Uhr und 16-18 Uhr Sonntags nachmittags geschlossen

- 19. Distrikt (Rückst.). Am Mittwoch, dem 10. d. M., abends 8 Uhr bei Dieckelmann Lichtbildervortrag „Wir fordern Abklärung“. Referent: Genosse R. Scharp.
- 20. Distrikt (Schlutup). Am Mittwoch, dem 10. d. M., abends 8 Uhr bei Saborowski Versammlung. Es spricht der Genosse Schermer über „Sozialismus und Kirche“.
- Nienborf i. Ldb. Am Dienstag, dem 9. Februar, abends 8 Uhr, findet bei Behrens unsere Jahresversammlung statt. 1. Vortrag des Genossen Waterstraf. 2. Bericht und Wahlen.

**A** Gruppe Stadt. Mittwoch, abends 8 Uhr. Zusammenkunft im Arbeiter-Sportheim, Hundestraße. Gen. B. Kalk spricht über die Aufgabe und Arbeit der U-Gruppen. Alle Mitglieder müssen erscheinen. Bücher mitbringen.

### Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Haus der Jugend (Eingang Gejezeer), Zimmer 11

Die Helfer für die Jungfrauen-Gruppen kommen am Montag, dem 8. Februar, abends 8 Uhr, im Haus der Jugend mit Martha Kof zu sammen. Ahtung! Jung-Gen sind aus dem Büro abzuholen. u. a. 1 Gürtel, 1 Brot-tasche, 1 Turnanzug, 1 Brotbeutel.

Achtung, Helfertreffen! Am Donnerstag treffen sich alle Helfertreffen zu einer Besprechung in Zimmer 11.

Riet in de Welt. Dienstag nachmittag 4.30 Uhr Heimabend. Alle kommt! Wir wollen leben.

Grobes Schaf. Dienstag 17.45 Uhr beim Stadtschule Gruppenversammlung. Besprechungen. Wir treffen uns am Mittwoch um 5 Uhr. Jeder sollte bringen mit: ein langes Lineal, Wirtel, spitzen Bleistift und Gummi.

Achtung, Helfer! Wir treffen wieder am Freitag. Bleistift, Schere, Pinsel, Streichholzschächteln, abgebrannte Streichhölzer und Holzknöpfe mitbringen.

Besprechung am Mittwoch, 10. Februar, 20 Uhr Haus der Jugend. Auch Mit-sing, Schlutup, Rüdning, Seerey müssen Vertreter schicken!

Neue Helfertreffen! Am Dienstag, dem 9. Februar, 8 Uhr Helfertreffen. Wir besprechen unsere Arbeitplan.

Gruppe Jungvolk. Dienstag verlosen wir unsere Bastarbeiten. Bringt fünf Pfennig mit.

### Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Secretariat: Johannisstraße 48. Telefon: 23443

- 1. Bezirk, 1. Abteilung, 1. Kameradschaft. Versammlung am 9. Februar, abends 8 Uhr im Gemeinshaus. Gruppenführer ansetzen!
- 1. Bezirk, 2. Abteilung, 7. Kameradschaft. Am Dienstag, dem 9. Februar, abends 8 Uhr Versammlung in Quindorf.
- 2. Bezirk, 2. Abteilung, 7. Kameradschaft. Mittwoch, dem 10. Februar, abends 8 Uhr Versammlung bei Dopp, Drögstraße. Gruppenführer ansetzen!
- 2. Gruppe Siemens. Dienstag, dem 9. Februar, abends 8 Uhr. Versammlung bei Helfer. Herrenbrüder. Alles hat zu erscheinen. Gruppenführer ansetzen.

### Gewerkschaftliche Mitteilungen

Metallarbeiter-Lugend. Achtung! Am Dienstag beginnt um 8 Uhr unser erster Arbeitsschicht im Haus der Jugend, Zimmer 10. Das Werkzeug und Material ist mitzubringen.

### Deutscher Arbeiter-Sängerbund

Gen. Geschäftsstelle - Bezirk IV, Secret. 2202

Telefon: Carl-Fock-Gehege 1; Telefon: 23443, Carl-Fock-Gehege 40

Operette 2202. Montag, den 8. Februar Gesangsprobe in der Aula Langer Wegberg 24 a. Männerchor 7 1/2 Uhr, Frauenchor 8 1/2 Uhr.

### Arbeiter-Sport

Kicker-Klub und Kräftlerklub Solidarität, Ortsgruppe Lübeck. Mitglieder-Versammlung am Mittwoch, dem 10. Februar, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Versammlung 8.30 Uhr abends d. Selbst. Wichtige Tagesord-nung u. a.: Die neue Verbandsordnung, sowie Statutenänderung. Er-gebnis der Mitgliederwahl.

Lehrer-Lugend. In anwesenheit der Vereinsleiterleiter am Mittwoch, dem 9. Februar, abends 8 Uhr im Sportstadion. Wichtige Be-sprechung. - Schiedsrichteramt. Günstige Gelegenheiten für Schüler und Jugend werden von jetzt ab durch die Kontrollen der Gewerkschaften ermöglicht. Dazu gehört die An- und Umkleen der Schüler nach Ju-gendzeiten sowie die Führung der Klassenarbeiten. Bitte werden aber nur noch in der Schulzeit von 7-8 Uhr ausgeführt. Keine Ausnahmen außer der letzten Anwesenheitsliste werden nicht mehr angenommen.

2. Schiedsrichteramt. Nächste Schiedsrichter-Versammlung am Sonntag, dem 12. Februar, 10 Uhr im Reichsbanner-Haus. Erscheinen aller Schiedsrichter.

Schiedsrichteramt und Schiedsrichteramt. Am Dienstag, dem 9. Februar müssen die Schiedsrichter, die an der Einführung der „2. d. der Schiedsrichter“ teil-genommen haben, bis zur nächsten Sitzung im Sportstadion sein.

Schiedsrichteramt und Schiedsrichteramt. Am 9. Februar müssen die Schiedsrichter, die an der Einführung der „2. d. der Schiedsrichter“ teil-genommen haben, bis zur nächsten Sitzung im Sportstadion sein.

### Schiffsnachrichten

Angewandte Schiffe

- 6. Februar
- Der R. Meyer, Kap. Meyer, von Rostock, 3 Gd.
- 7. Februar
- Der R. Fischer, Kap. Fischer, von Hamburg. - Der R. Fischer, Kap. Fischer, von Hamburg. - Der R. Fischer, Kap. Fischer, von Hamburg.
- 8. Februar
- Der R. Fischer, Kap. Fischer, von Hamburg. - Der R. Fischer, Kap. Fischer, von Hamburg. - Der R. Fischer, Kap. Fischer, von Hamburg.
- 9. Februar
- Der R. Fischer, Kap. Fischer, von Hamburg. - Der R. Fischer, Kap. Fischer, von Hamburg. - Der R. Fischer, Kap. Fischer, von Hamburg.
- 10. Februar
- Der R. Fischer, Kap. Fischer, von Hamburg. - Der R. Fischer, Kap. Fischer, von Hamburg. - Der R. Fischer, Kap. Fischer, von Hamburg.

### Gewerkschaften

Einigkeitliche Schiffe

Einigkeitliche Schiffe

Einigkeitliche Schiffe

### Wasserstände der Elbe

Ort	Wasserstand	Ort	Wasserstand
Armsburg	0.10	Köfien	1.28
Brauns	0.05	Barin	1.48
Neuf	0.03	Magdeburg	0.90
Leipzig	0.05	Langensalza	1.97
Halle	0.33	Wittenberge	2.00
Dresden	1.13	Dömitz	1.56
Torgau	0.72	Hoyerswerda	1.56

Redaktion des Lübecker Volksboten: Ludwig Dr. J. Leber, M. d. R. Pätzold und Wirschaft Dr. F. Schmitz, Lokaler Teil und Familien-Hermann Bauer.

Versandpreis mit Grund des Preisgesetzes für den gesamten redaktionellen Teil Hermann Bauer Versandpreis für Anzeigen und Geschäftsliches Oskar Janda.

Druck und Verlag: Wallenwever-Druckverlag G. m. b. H. Lübeck

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

**Is das Wäschestück auch waschbar?**

Weil diese Frage beim Einkauf empfindlicher Wäschestücke aus Wolle, Seide und Kunstseide so oft an uns gestellt wird, haben wir uns im Interesse unserer Kundinnen entschlossen,

**Persil-Waschvorführungen**

zu veranstalten. Hierbei wird das sachgemäße Waschen, Trocknen und Plätten waschechter, empfindlicher Wäschestücke von geschulten Kräften vorgeführt. Kleine mitgebrachte Wäschestücke werden gem vorgewaschen.

Vorfürungen vom 8. bis 13. Februar 1932

# Hans Struve

Königstraße 87-89 Ecke Wahmsstraße

Hausfrauen! Denkt daran, meine Aussteuer-Tage bringen enorme Kauf-Vorteile.

Außerdem **10%** Rabatt auf alle regulären Waren.

### Amtlicher Teil

## Beschluß

Über das Vermögen des Kaufmanns Wilhelm Arthur Kraushaar, all. Inh. der Firma Wilhelm Kraushaar, Kurzwarenhandlung, hier, Sophienstraße 20, wird heute, 9 Uhr, das Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet und der Bisherrentor Saatz in Lübeck, Gennert Straße 46 als Vertrauensperson bestellt.

Termin zur Verhandlung über den Vergleichsvorschlag wird auf

**Freitag, den 4. März 1932, 9 Uhr,** vor dem Amtsgericht Lübeck, Abt. II, Zimmer 9, anberaumt.

Der Antrag auf Eröffnung des Vergleichsverfahrens nebst seinen Anlagen und das Ergebnis der weiteren Ermittlungen ist in der Geschäftsstelle des unterzeichneten Gerichts, Zimmer 19, zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Lübeck, den 6. Februar 1932.  
Das Amtsgericht, Abt. II

## Beschluß

In dem Kontursverfahren über das Vermögen des Kaufmannes Julius Heinrich Ernst Sütel, all. Inh. der Firma Heinz Kuhmann, Lumpen- und Eisenhandlung, hier, Untertrave 31/32, wird Termin zur Verhandlung über den Zwangsvergleichsvorschlag des Gemeindefullen anberaumt auf

**Freitag, den 26. Februar 1932, 11 1/2 Uhr,** vor dem Amtsgericht Lübeck, Abt. 2, Zimmer 9.

Lübeck, den 5. Februar 1932  
Das Amtsgericht, Abt. 2

## Beschluß

Das Vergleichsverfahren über das Vermögen des Kaufmannes August Hahn in Lübeck, Fleischerstraße 58, wird nach erfolgter Beendigung des am 29. Januar 1932 angenommenen Vergleichs aufgehoben

Lübeck, den 5. Februar 1932.  
Das Amtsgericht, Abt. II

In Kontursverfahren über das Vermögen des Garagenbesizers Ernst Kupfer in Lübeck, soll die Schuldverteilung feststellen. Dazu sind verurteilt RM. 1653 59. In berücksichtigten sind Forderungen mit Anspruch auf Vorrecht RM. 470.70. Forderungen ohne Anspruch auf Vorrecht RM. 90.401.89.

Lübeck, den 6. Februar 1932.  
Der Konkursverwalter, Dr. Hahn

In dem Kontursverfahren über das Vermögen der Kosmos-Güter-Gesellschaft m. b. H. in Lübeck sollen die bevorrechtigten Forderungen mit RM. 246.73 befristet werden. In diesem wird eine Abzinsungsverteilung von 3%, vorgenommen. In berücksichtigten sind hierbei RM. 6124.12 nichtbevorrechtigte Forderungen.

Lübeck, den 8. Februar 1932.  
Der Konkursverwalter Dr. Ständel, Rechtsanwalt.

### Familien-Anzeigen

**Wilma Kieruff Bruno Bahlo**  
Verlobte 1201  
Lübeck, d.7. Febr. 1932

Im Namen der Hinterbliebenen danken wir allen Teilnehmern an der Beerdigung unseres lieben Entschlafenen, insbesondere Herrn Albrecht für seine trostreichen Worte sowie allen Organisationen.

**Auguste Höppler**  
geb. Schlichting  
nebst Kindern.  
Stockelsdorf, 6. Febr.

Unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

**Elisabeth Süßbrandt**  
geb. Kost

ist am 87. Lebensjahre sanft entschlafen. 1200

Im Namen der Hinterbliebenen

Friedrich Süßbrandt und Frau

Lübeck, 6. Febr. Kronst. All. 108

Trauerfeier am Mittwoch, d. 10. Febr. 15 1/2 Uhr im Krematorium

Nach schwerem Leiden entschlief heute unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

**Louise Hansen**  
geb. Bumb

In tiefer Trauer

Theodor Timm und Frau geb. Hansen

Lübeck, Krempelsdorfer Allee 68

Karl Frank und Frau geb. Hansen, Heilshoop

Beerdigung am Donnerstag, dem 11. Februar, nachm. 1 1/2 Uhr von der Kapelle Vorwerk.

Heute 2 Uhr entschlief plötzlich und unerwartet uns. liebe Mutter Schwieger- und Großmutter, Schwester und Schwägerin

**Caroline Arndt**  
geb. Voss

im eben vollendeten 72. Lebensj. Tiefbetrauert u. schmerzl. verm. im Namen aller Hinterbliebenen

Joseph Schmidt u. Frau geb. Arndt Lübeck, 7 Febr. Sächsische Str. 6

Beerd. Donnerst. 11. Febr. 2 1/2 Uhr. Kap. Vorwerk.

Evl. Kranzsp. a. d. Gem. Bestattungsges. Klingenberg 8/9 erb.

### Kaufgesuche

Wohnde Waldstiller zu kauf. gel. Ang. u. R 689 an d. Exp. 1231

### Verkäufe

Wohnd Rinderwagen zu v. H. scher, 200, Märliche Str. 10, ptr.

### Verschiedene

Personen, die am 22. oder 23. April geboren sind werden um Angabe ihrer Adresse gebeten. Antwort erfolgt auf alle Fälle. Ang. u. R 655 an die Exp. d. St. 1212

Keurung geg. 5-Rad zu tausch. gel. Ang. u. R 679 an d. Exp. 1207

### Öffentliche Versteigerung

Am Mittwoch, dem 10. ds. Mts., vormittags 9 Uhr, sollen in der Versteigerungshalle versteigert werden:

1 Büffel, 1 Kreenz, 1 Standuhr, 1 Salonstuhlfuß, 1 Teemagen, 1 Klavier, 1 Kautische, 1 Klav- und andere Sessel, 1 Spiegel, Truhe.

### Klub-Garnituren

1 Waschkommode, 1 Bettstelle mit Matratze, Sofas, Radio-Apparate, 1 Schrank, gramophon, Harmonium, Teppiche, 1 Grube-Ofen, 1 Eisschrank, 11 all-fachen, Schreib- und Nähmaschinen, 1 Mat-Registrierkasse, 1 Tischdecken, 1 Kissen, 1 Bettbezüge, Kopfkissenbezüge, 1 Bett-, Tisch-, Hand- u. Wischtücher, Servietten,

**Bestelle, Anzugstoffe,**

### 1 Sammlung von Finn-Gemälden, wertvolle Gemälde

(Prof. Hübener, Feldmann, Lemte, Holzappel, Böhm). 70 Malchen Wein und Sekt, 3igarren, 1 Sauchetrag mit Bumpo, 1 Kaitenwagen, 1 Chevrolet-Omnibus (14-Sitzer), 1 Bonny, 1 Wagen Obit ver-diebarer Art, 1 Schwein, 7 Hühner, 10 Gänse, 5 Puten

**Quandt, Ober-Gerichtsvollzieher**  
Telefon 22 202

# Der Umzug ist beendet

und damit der Wunsch vieler Mitglieder erfüllt!

In unserem

## Warenhaus Sandstr.

haben wir nunmehr auch

# Haushalt-, Leder- und Spielwaren

in groß. Auswahl zu wirklich niedrig. Preisen

**Mitglieder! Denkt immer an Euer eigenes Geschäft, das von Euch dazu geschaffen wurde, um Eure Bedürfnisse zu befriedigen.**

**Deckt Euern Bedarf restlos im**

# KONSUMVEREIN

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

**Abt. Warenhaus, Sandstraße**



## Wer verhetzt Lübeck?

### Der Lübecker General-Anzeiger wird offizielles Nazi-Organ / Pressechef des III. Reichs: Max Knie

Lübeck, 8. Februar

Wir wissen nicht erst seit heute, daß der Lübecker General-Anzeiger seine moralischen Entrüstungen jeweils nach dem Winde zurechtzieht. Er läuft schnuppernd der politischen Mode nach wie ein Pariser Mannequin dem dernier cri.

Wir erinnern uns noch der Zeit, wo der „General“ vorsichtig und schüchtern die ersten Nazi-Propaganda (z. B. in der Flora) zu kritisieren wagte. Da rewangierten sich die Nazi mit Abbestellungen und Gegenpropaganda. Aber schließlich fanden sich die Hände, um sich gegenseitig wieder zu waschen. Es kam ein halb und halb stillschweigendes Abereinkommen, und seither liest man bei den Nazi nie mehr etwas gegen den „General“, der „General“ aber ist beinahe offizielles Naziorgan geworden. Für die Versammlungsberichte der verschiedenen Nazi-Faseln hat Herr Knie mehr Platz als für sämtliche anderen Parteien, die er zu vertreten hat.

Der Zusammenstoß in Timmendorf aber hat ihm Gelegenheit gegeben, die letzten Süllen von seiner verkappten Nazi-Seele abzuwerfen und sich völlig als Pressechef des Dritten Reichs zu entpuppen. Was er sich hier an Verdrehung und blutrünstiger Lüge leistete, übersteigt jede Grenze.

Auf die wichtigste Frage aber geht er heute ebenso wenig ein wie bei früheren Anlässen! Wer hat Gewalt und Terror als Mittel des politischen Kampfes (nach italienischem Vorbild) in Deutschland eingeführt? Wer das nicht so genau wissen sollte, der überlege sich bitte, seit wann diese Blutmethoden in Deutschland wirksam sind: seit Bestehen der berühmten SA-Kolonnen.

Wer Schlägereien herbeiführt, hat immer die Verantwortung für das zu tragen, was dabei passiert. Seit zwei Jahren provozieren die Nazi-Schlägerkolonnen bei jeder Gelegenheit solche Prügeleien, und wenn sie dabei den kürzeren ziehen, so laufen sie zum Staatsanwalt.

Die Wahrheit über Timmendorf: Die Arbeiter — keineswegs nur Reichsbannerleute — weigerten sich, auf Befehl der Nazi zwischen den SA-Linien Platz zu nehmen und wollten ihre Plätze selbst ausuchen. Während über diese Frage vor der Tür verhandelt wurde, gab Herr Saalfeldt den Befehl, SA fäubert sofort den Flur! Es gab ein schweres Gedränge und die mit allen möglichen Schlagwerkzeugen bewaffneten Nazi-Schläger aus Eutin, Nienburg, Gleschendorf usw. schlugen einfach drauf los. Dabei wurde der Reichsbannermann Möller als erster durch einen Messerstich verletzt.

Daß sich im folgenden eine schwere Prügelei entwickeln mußte, ist klar. Daß dabei die Nazis den kürzeren zogen, ist ihr Pech.

Wo der Nazisturm Eutin austaut, sind Blutdaten an der Tagesordnung. Leider entgehen diese für gewöhnlich der lauernden Aufmerksamkeit des Herrn Knie. Die Eutiner haben in Schlutup eine Prügelei veranstaltet, sie haben vor einigen Tagen in Nienburg in Holstein schwere Blutdaten verrichtet. Von Eutin ganz zu schweigen.

Wie der General-Anzeiger sich in solchem Fall verhält, wo er gar nicht anders kann, das möge sein Bericht über die neuesten unerhörten Vorfälle in Eutin, wo friedliche Bürger, die als Republikaner bekannt sind, von wilden SA-Kolonnen grundlos überfallen und viehisch mißhandelt wurden, zeigen. Darüber also schreibt Herr Knie im besten Orzechensstil die folgenden verschämten Zeilen:

„Als heute früh die Meldung von dem rohen Mordfall und seinen Folgen in Eutin bekannt wurde, bemächtigte sich der Bevölkerung eine große Erregung. Leider ließen sich verschiedene Nationalsozialisten nun dazu hinreißen, über bekannte Reichsbannerleute herzufallen. Wir können auch diese Taten nicht billigen. Das Recht, zu strafen, hat nur das Gericht. Es straft aber nur die Schuldigen, nicht Unschuldige. Eutiner Reichsbannerleute waren an den rohen Taten nicht beteiligt. Allgemein war die Rede davon, daß der schwerverletzte SA-Mann E. bereits verstorben sei und gerade diese falsche Nachricht dürfte Anlaß zu den Gewalttaten in Eutin gewesen sein. Die Empörung über den heimtückischen Mordfall und den Waffengebrauch ist zwar verständlich, aber sie rechtfertigt nicht Akte von Lynchjustiz, obendrein noch an Unbeteiligten.“

Herrlich! Großartig! Nicht wahr? Wie rohe Eier faßt Herr Knie diese „rauen Kämpfer“ von Eutin an. Mit einer heuchlerischen Augenverdröhung über Lynchjustiz usw.

Lynchjustiz? Wir erinnern uns einer Notiz im Lübecker Naziblättern, das direkt zur Lynchjustiz aufforderte, ohne daß dem General-Anzeiger dabei das geringste Aufstoßen ankam. Am 14. Januar schrieb der tomische Glasmeister im Lübecker Beobachter gegen einen freigesprochenen Reichsbannermann Eggert:

„... bemerken im übrigen, daß der Nordbube Eggert bestimmt seiner verdienten Strafe nicht entgehen wird. So oder so!! aber ganz egal!“

Werkwürdigerweise hat weder Polizei noch Staatsanwalt an dieser offensibaren Aufforderung zur Lynchjustiz etwas auszusagen. Und wenn dann die Nazi-Ausführungen da sind, dann heißt es beim Gen.-Anz.: man könne sie leider und leider nicht billigen.

Aber die Eutiner Methoden haben seit einigen Tagen auch auf Lübeck übergegriffen. Z. B. haben sich in

#### Schlutup

Dinge ereignet, die für die Arbeiterschaft absolut unerträglich sind. Auf seinem Grundstück wurde der Reichsbannermann Richter von 15 SA-Leuten hinterrücks überfallen — ohne jeden Anlaß — und mit Wordwerkzeugen aller Art übel zugerichtet. Erst durch die Hilferufe seiner Frau kamen Nachbarn und die Helden des dritten Reichs rückten aus. Sie hatten dabei aber das Pech, teilweise erkannt zu werden. Es waren die bekannten SA-Schläger Jürgen Baade, Ernst Schumann und Chr. Wegener. Werkwürdigerweise hat von dieser Heldentat der Gen.-Anz. nichts erfahren, wenn aber jetzt bei nächster Gelegenheit nun diese Schläger — Schlutup ist klein — ihre

Quittung bekommen, dann wird Herr Knie wieder furchtbare Stoßseufzer von Reichsbannerterror und Lynchjustiz von sich geben.

Wir könnten hier noch auf die ungläublichen Frechheiten in Warnemünde hinweisen, wo 30 Nazistudenten eine republikanische Kundgebung ohne jedes Vorspiel überfielen und eine blutige Prügelei verursachten. Wir wollen auch immer wieder darauf hinweisen, wie sehr die Arbeiterschaft in den Dörfern um Eutin unter dem wüsten Terror der Eutiner Nazi-Schlaghergesellen zu leiden hatte. Ist es da ein Wunder, wenn manchmal die Wit der Arbeiter plakt und auch sie sich hinreißen lassen zu einer Gegenwehr, die von der Methode eines Mädchenpensionats etwas abweicht? Die „systematisch betriebene Hege“ ist vorhanden, aber sie ist auf der anderen Seite zu Hause. Und es gibt nur ein Mittel, in Deutschland wieder ordentliche Zustände herbeizuführen: die Ausrottung der braunen Mord- und Blutpest!

Für heute mag diese kurze Antwort genügen. Aber wir verfügen noch über reiches Material, und wir werden in den nächsten Tagen sowohl die braunen Banditen des Dritten Reichs als auch ihren neuesten Pressechef noch weiter bekümmern. Aber etwas wollen wir nicht verschweigen: die Solidarität der Arbeiterschaft mit den Reichsbannerleuten steht, uner-schütterlich, als Teil der Eisernen Front. Solange unsere Gegner an die Gewalt appellieren, solange werden sie bei uns auf denselben Widerstand stoßen. Wir bedauern die jetzigen Zustände sehr, sie sind aber nicht unsere Schuld und wir können sie auch nicht ändern. Uns bleiben nur zwei Möglichkeiten: Gegen den Naziterror uns zu wehren oder zu kapitulieren! Und eine Kapitulation gibt es für uns nicht! Also bleibt nur der andere Ausweg!

Auf Wiedersehen!

## Rostocker Studenten überfallen Eiserne-Front-Kundgebung in Warnemünde

Sie fliegen schneller raus, als sie hereinlaufen — 10 Verletzte

Warnemünde, 6. Februar

Einer der frechsten Versammlungsüberfälle der letzten Zeit ereignete sich gestern Abend bei einer Eisernen-Front-Versammlung der Warnemünder Republikaner. Schon vor Beginn der Versammlung war bekannt geworden, daß ein Rostocker SA-Sturm (hauptsächlich Studenten) nach Warnemünde gekommen war. Und die Tatsache, daß diese Selben während der Bahnfahrt ihre gesamten Abzeichen abgelegt hatten, ließ nichts Gutes ahnen. Weshalb auch das Reichsbanner den nötigen Schutz organisierte.

Als der Referent, Gen. Dr. Leber-Lübeck, etwa eine Viertelstunde gesprochen hatte, wurde plötzlich die Saaltür aufgesprengt, Biergläser flogen wie Handgranaten in den Saal und etwa zwei Duzend Nazis stürzten sich mit Handsäcken, Stußbeinen usw. bewaffnet auf die Versammlung. Das erste, was sie zerflogen, waren die Glühbirnen der Saalbeleuchtung.

Aber unsere Reichsbannerkameraden waren bereit, sie ließen sich auch nicht durch den Massenansturm verblüffen, sondern gingen sofort zu kräftiger und aktiver Gegenwehr über. Und nach genau drei Minuten war der Spuk vorbei, der auf beiden Seiten insgesamt etwa 10 Verletzte gekostet hatte.

Als die Nazi sich vor dem Saal nochmals formieren wollten, trat ihnen die Polizei (die einige Nazischläger abbekommen hatte) mit vorgehaltener Pistole entgegen und trieb sie zurück. Dabei stand die Polizei unter Führung des Warnemünder Kommissars, die Nazischläger aber standen unter dem Kommando des Sohnes desselben Kommissars —

Nach dem kurzen und leider etwas blutigen Zwischenspiel konnte die gewaltige Kundgebung, wie sie Warnemünde noch nie gesehen hat, zu Ende gehen. Sie wurde infolge des unerhörten Mordfalls erst recht ein Erfolg für die Arbeiterschaft.

Das letzte Wort aber hat der Staatsanwalt.



Die Jesuiten verlassen Spanien

Die spanische Regierung hat die Mitglieder des Jesuitenordens ausgewiesen. Sie haben sich ein Großteil ihrer riesigen Vermögen im Ausland gesichert.

### Wredin; Lübed

b. Bahnhof Gleschendorf. Ein sehr bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich hier beim Rangieren eines Juges. Der Bahnarbeiter S. Weede, der mit dem An- und Abkuppeln der Wagen beschäftigt war, kam so unglücklich zu Fall, daß der linke Arm von den Rädern erfaßt wurde. Der Bedauernswerte wurde dem Eutiner Krankenhaus zugeführt, wo ihm der Interarm amputiert wurde.

### 600 Schafe und 150 Schweine verbrannt

Friedland i. M., 6. Februar

Ein schweres Schadenfeuer entstand in der vergangenen Nacht auf dem Gute Kamelow. Gegen 1 Uhr nachts wurde bemerkt, daß der große Schaf- und Schweinestall in hellen Flammen stand. Es sind dem Feuer zum Opfer gefallen über 600 Schafe, 150 Schweine, erhebliche Futtermittelvorräte und einige landwirtschaftliche Maschinen. Es gelang unter großen Anstrengungen, das Feuer von bedrohten Nebengebäuden abzuhalten. Vermutlich liegt Brandstiftung vor.

### Falschmünzer-Hauffe

In einem Hotel in Breslau wurden der 34-jährige Diebsteher Josef Wahn und der 33-jährige Kaufmann Matthias Brehme, beide aus Berlin, verhaftet. Wahn und Brehme werden seit längerer Zeit von der Berliner Kriminalpolizei wegen Falschmünzerei gesucht. Bei einer Durchsuchung des von ihnen in Breslau gemieteten Hotelzimmers wurden in verschiedenen Verstecken 87 falsche Fünfmarkstücke gefunden. Brehme bestreitet jede Schuld; Wahn legte ein Geständnis ab: Er erklärte, das Falschgeld in seiner Berliner Diebsteherwerkstätte mit Unterstützung Brehmes hergestellt zu haben; im Hinblick auf die Entlassung von Salaban hätte er das Falschgeld nicht in Berlin, sondern in Breslau absetzen wollen; bis jetzt sei aber noch kein falsches Geldstück verausgabt worden.

Auch in der schlesischen Ortschaft Rosemitz (Kreis Nimptsch) wurde ein Falschmünzer unter der Beschuldigung verhaftet, seit 1 1/2 Jahren falsche Zwei- und Fünfmarkstücke aus Zinn- und Zinklegierungen hergestellt und verbreitet zu haben. Bei einer Hausdurchsuchung wurde viel belastendes Material gefunden.

### Zwei Hochstapler gefaßt

Zwei Hochstapler und internationale Betrüger, Tibor Goldschein und Ernst Mezgy aus Budapest, die von den Staatsanwaltschaften Wien, Budapest, Nürnberg, Erfurt und Stuttgart wegen Betrugs, Urkundenfälschung und Unterschlagung gesucht werden, konnten in einem Hotel in Frankfurt bei einem neuen Diebstahlversuch ertappt und verhaftet werden.

### SPORT VOM SONNTAG

Lübecker Meister FCB. verliert gegen BSB. 19 in Hamburg 5:1.  
Mörsling hält gegen Schwartz ein 2:2.  
Heimstätten unterliegt gegen Viktoria 3:1.  
Ueberraschend schlägt Neustadt Seeres 2:0.  
(Näherer Bericht folgt zu großen Stoffandrang wegen morgen.)

### Parlamentarische Redeb Blüten

Die Emulsionsmilk ist nur dazu da, den Berlinern Sand in die Augen zu streuen.

Das Sperrgesetz wird dazu führen, daß das Finanzministerium zu einem gewaltigen Kadaver von lächerlichen Dimensionen wird.

Auch das Proletariat fußt auf den Brüsten der Wissenschaft. Man muß sich erinnern, daß das Volk geschlechtslos ist, das heißt, daß alle verschiedenen Geschlechter im Volk vorhanden sind, und daß die deutsche Frau an jeden deutschen Abgeordneten genau dasselbe Recht hat wie der deutsche Mann.

Herr Minister, mit dieser Wendung haben Sie sich selbst in den Schwanz gebissen.

Die Dispositionen meiner Rede lasse ich mir von keinem andern Dioten vorschreiben: das mache ich selbst.

Sie sind als persönlicher Mensch auch nur so ein Nachkomme dieser Saumwirtschaft.

Meine Herren, irgendetwas geistvoller Mann hat einmal gesagt, die verständigen Leute in Deutschland seien sehr verständig, aber die Dummheit in Deutschland sei auch sehr dumm.

Die Frage des Artikels 16 war bekanntlich die Achillesferse, die nicht leben und nicht sterben konnte.

Die Bevölkerungspolitik vollzieht sich in einfachen Tönen, ich werde Ihnen gleich zeigen wie!



## Jetzt erst recht!

Von Bruno Schönlanf

Wer ballt die Faust feig in der Tasche?  
Wer brennt noch seinen Zorn zu Asche?!  
Wenn sich der graue Zug bewegt  
Und himmelhoch sein Kampffuß schlägt:  
Niemandes Knecht!  
Jetzt erst recht  
Eiserne Front!

Es gilt nur eins, mit uns marschieren,  
Soll frei ein freies Volk regieren.  
Wer abseits steht, begeht Verrat,  
Eiserne Zeit will Kampf und Tat.  
Auf zum Gefecht!  
Jetzt erst recht  
Eiserne Front!

## Wir Mädels wollen kämpfen

Die großen Umwälzungen der letzten Jahrzehnte brachten naturgemäß eine Zunahme der Frauenerwerbsarbeit. Die Frauarbeit ist keine Erfindung. Die Frauen haben in allen Zeiten arbeiten müssen. Man hat diese Arbeit als eine Pflicht der Hausfrau betrachtet. Die Erfindung von Maschinen ermöglichte es, daß Arbeiten, die bisher nur der Mann verrichtete, auch von Frauen und Kindern ausgeführt werden konnten. Die Frau wird im Betriebe als eine billige und geduldige Arbeitskraft von den Unternehmern gern gesehen. Summa sie gleichzeitig als Konkurrenz des Mannes und als Lohnrückerin wirkt. Die Folge der Frauenerwerbsarbeit ist die Vernachlässigung der Familie. Die Gesundheit der Frau und des Nachwuchses wird geschädigt. Die Gewerkschaften nahmen gegen diese unmenslichen Zustände den Kampf auf und führten die Auffassung zum Siege, daß beide Geschlechter nicht gegeneinander, sondern miteinander um ihre wirtschaftliche Verbesserung kämpfen müssen.

Die Frauen schlossen sich in Organisationen zusammen und machten sich mit den Befreiungsideen des Proletariats vertraut. Das Kaiserreich war ihr Feind. Bis 1918 bestand noch das Gesetz, daß Frauen sich an politischen Vereinen nicht beteiligen durften. Erst die Revolution beseitigte diese Entwertung. Die Frau besitzt dieselben geistigen Waffen wie der Mann. Ferner muß eine Frau auch mit Entschiedenheit dürfen. August Bebel als Vorkämpfer für Frauenrechte hat folgendes zum Ausdruck gebracht: „Die Frau steht dem Manne erst gleich, wenn sie nicht rechtlich, sondern auch ökonomisch ihm gleich steht, wenn sie dasselbe Menschenrecht genießt wie der Mann“. Einem Wort ist die Arbeiterbewegung treu geblieben. Der Sozialismus will, daß die Frau gegenüber dem Manne gleich steht.

Einen großen Schritt sind wir seitdem unserem Ziel näher gekommen. Die in der Nationalversammlung verkündete Verfassung der Republik brachte die Gleichstellung der Männer und Frauen. Wenn wir uns so den großen Kampf und Werdegang der Arbeiterbewegung vor Augen halten, zu welchen Schlüsselergebnissen kommen denn wir Arbeitermädels in der Jugendbewegung. Die Jugendbewegung soll für uns der Boden sein, auf dem wir unsere Kräfte ansetzen und schulen sollen. Wir Mädels wollen nicht abseits stehen und zusehen, wie die Jungen arbeiten, sondern wollen selber zupacken und eine Arbeitsgemeinschaft anführen. Wir Mädels müssen jegliche Scheu überwinden, wir müssen freie Menschen werden.

In den kommenden Wettbewerb ist uns die beste Gelegenheit gegeben, praktisch zu zeigen, was wir können. Unsere besondere Aufgabe muß es sein, unter den uns noch fernstehenden Arbeitermädels zu werden. Wir wissen doch, daß die Mädels gerade mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, wenn sie zu uns kommen wollen. Die Gründe und Einwände der Eltern sind uns allen aus eigener Erfahrung bekannt. Wir Arbeitermädels müssen Aufklärungsarbeit leisten. Und wenn wir ein Mitglied gewonnen haben, dann auch dafür sorgen, daß die Gruppe es auch wirklich empfindet, daß es sich nicht fremd und verpfuscht fühlt, sondern daß es das Gefühl hat: Hier ist mein Heim, mein zweites Elternhaus! Wer in diese Gemeinschaft gehört, der ist als Proletariatsmädels! Das jede ihre Pflicht, dann werden bald doppelt so viel Mädels in unseren Reihen stehen.

Fremdscham!

Szene Rohde, Berwert.

## Ein Bruder von der Landstraße

Von Kurt Schaller

Irgendwo in Hinterpommern wurden wir, drei junge Wanderarbeiter, spät abends plötzlich von einem Gewitter überrascht und hastig unter dem Schutz eines Kutschers. Die Wägen wiesen uns aber trotz des stürmischen Regens hartnäckig die Tür. Erst nach heftigen Umhertreiben fanden wir endlich eine allein stehende Scheune, in die wir uns auf eigene Faust retteten. Und als wir bald nach dem Wetter geschäftig machte sich unsere Unzufriedenheit auf nicht geringe Weise Luft. Wir schimpften und flucheten über die Unachtsamkeit, über das Herabfallen auf der Landstraße und rüchelten den unheimlichen Donner, diesen ewigen Spektakel, der uns an den Hals. Auf einmal aber wurden unsere geschwätzigen Gesprächspartner durch ein lautes, lautes Lachen unterbrochen. Wir versetzten uns jeden erschrocken und fragten in eine Ecke der Scheune, wo sich im Schein der Taschenlampe ein kühnherzig-gelächeltes Gesicht herausschaltete. Ein alter Zwerglein! Wir nickten ihm ein dankbares „Guten!“ zu.

„Guten! — du Alter!“

„Der alte Kutscher“ lachte unser Verwirrer. „Gut was mich so reichlich an „Guten!““

„Nein — nur ruhig hier, mein Junge! Ihr seid aus, wie aus dem Wind geblasen. Das Euer Unterhaltung habe ich eben gehört, daß ihr auch hinter den Ohren noch nicht ganz trocken seid. Ihr solltet mal lieber eure Mäuler noch ein paar Zehntel Stunden schweigen lassen. — Habt ihr Hunger?“

„Und wie“, antwortete ich, „Küchenmeister, daß was die Kaiserlicher kochen?“

„Der Kaiserlich kochen ist“, bemerkte er grinsend. „Wenn der Kaiser kochen, der ich schon geschmeckt habe, all zusammen, was es

## An die deutsche Jugend!

# Hinein in die Eiserne Front!

Die Reichskampfleitung der Eisernen Front hat aufgerufen zum Kampf für die bedrohte Freiheit des deutschen Volkes und für die Erfüllung der Verheißungen in der Verfassung von Weimar. Der Katastrophenpolitik und den Diktaturplänen des Nationalsozialismus soll die geschlossene Kampffront des republikanisch und freiheitlich gesinnten Volkes entgegengestellt werden.

In dieser Front für soziale Gerechtigkeit, für innere und äußere Freiheit, für Frieden und allgemeine Abrüstung steht auch die Jugend. In diesem Kampf gegen Bürgerkrieg und Diktatur entscheidet sich das Schicksal der Jugend, von seinem Ausgang hängt die Zukunft der jungen Generation unseres Volkes ab.

Die Gegner der Demokratie und der Republik behaupten, die Mehrheit und der aktive Teil der deutschen Jugend würden in ihren Reihen. Das ist nicht wahr. In unseren Organisationen stehen Hunderttausende junger Menschen, die sich begeistert zu den Zielen und Parolen der Eisernen Front bekennen. Wir haben bisher dem Geschrei der anderen unsere zähe praktische Arbeit für die Ziele der Demokratie und des Sozialismus entgegengestellt. Jetzt aber sollen Freunde und Gegner wissen, daß neben den Männern und Frauen der Eisernen Front auch

eine kampfbereite Jugend

steht.

Wir rufen die Jugend unserer Verbände, wir rufen die vorwärtsdrängende, freiheitlich gesinnte Jugend im ganzen Land, bereit zu sein für den Dienst in der Eisernen Front. Bereit zum Dienst, das heißt, daß wir an allen Plätzen, an denen wir mit

jungen Menschen in Berührung kommen, am Arbeitsplatz, auf den Stempelstellen, in den Berufsschulen unter der Jugend werden für die Demokratie und für eine neue gerechtere Wirtschaftsordnung. Viele unter uns können noch nicht als aktive Mitglieder in die Formationen der Eisernen Front eingereiht werden; aber

es ist keiner so jung, daß er nicht zum Werber für die Ideen der Eisernen Front werden kann.

Es ist unsere besondere Aufgabe, in den nächsten Monaten der gesamten Jugend unseres Volkes begreiflich zu machen, daß ihre Zukunft entschieden wird im Kampf der Eisernen Front.

Wenn die Kampfleitungen der Eisernen Front rufen, um in öffentlichen Kundgebungen Ziel und Inhalt ihres Kampfes zum Ausdruck zu bringen, dann werden die Jungen zur Stelle sein. Wir setzen dem Vernichtungswillen der Gegner unsere Einheit entgegen. Wo es um die Freiheit und das Leben der arbeitenden Jugend geht, sind wir eins im Willen und im Handeln.

Für die Jugend der freien Gewerkschaften:

**Walter Maschke**

Für die Jugend der Arbeiter-Sportverbände:

**Fritz Wildung**

Für die Jugend des Reichsbanners „Schwarz-Rot-Gold“:

**Arthur Pape**

Für die Sozialistische Arbeiterjugend:

**Erich Ollenhauer**



### Ohne Abrüstung kein Friede!

Die arbeitende Jugend muß um ihrer Zukunft und um der Zukunft der Menschheit willen in der Front der Kämpfer gegen den Krieg in der ersten Reihe stehen.

gebe einen Kampf, daß kein Mensch in einer Gemarkung die Hand vor den Augen sehen konnte.“ Das sagte er mit einem gewissen Stolz. Dabei rauchte er sein zusammengekeffertes Brot aus und teilte es unter uns.

„Ich sage Euch Jungens, Ihr taugt nicht für die Landstraße. Die Landstraße führt aus dem Leben, aus der bürgerlichen Gesellschaft heraus. Ihr aber steckt noch mittendrin.“

Bei diesen Worten drängten sich in uns viele Fragen auf. Wir beobachteten den alten Ritter der Landstraße interessiert und fragten an, seine ganze Vergangenheit aus ihm herauszufragen. — Draußen kerkten sich die Schuppen der Nacht immer tiefer. Der Regen trommelte gleichmäßig auf das Dach und begleitete mit seiner dumpfen Melodie die Worte des erzählenden Alten:

„Seht Jungens! In Eurem Alter erkannte ich, daß die Welt verkehrt eingerichtet wäre. Meine Eltern waren reich und schickten mich hausgemäß auf eine hohe Schule, wo ich mit allerhand Wissenskräften überladen wurde. Feinchen hätten die Herren da oben mich auch mit ihrem theologischen Quatsch eingeweicht — wenn ich nicht auch einen Schädel zum Denken gehabt hätte. Na, kurz und gut, ich konnte das Dasein und Jenseits nicht auseinander halten. Vielleicht, weil ich auf der Erde zu sehr nach dergöttlichen Gerechtigkeit suchte und nur das Freuen und Geseffenenwerden fand. Ich verließ Schule und Elternhaus und ging unter die Menschen. Bei ihnen suchte ich nach Weltanschauung und Wahrheit. Nicht glaubte an ein Schicksal. Andere machten wieder etwas anderes für die Härten und Unbilligkeiten des Lebens verantwortlich. Die meisten aber hatten gar nichts, denn sie die Schuld geben konnten. Ich begriff, daß da das Unmensliche anfang, bei dem, die nicht einmal einen Entschuldigungsgrund für ihr Dasein besaßen. Ich schloß mich ihnen an. Wir nannten uns „Genossen“ und kämpften für einen sozialen Zukunftsstaat — bis der Krieg ausbrach.“

Das Vaterland war in Gefahr. Der gepöbelte und geschundene Prolet zog zum Kaiserhof. Kämpfte für eine heilige

Sache. Für mich genügten acht Tage Soldatentum im Kaiserhof. Ich atmete sie mit vollen Lungen und spie sie dem Unteroffizier ins Gesicht. Ich darf von mir sagen: An dem größten aller Verbrechen habe ich nicht mitgeholfen. Meine vier Jahre verbrachte ich auf der Festung Köln-Bonnerwall, der Knochenmühle, wie Kenner diese Folteranstalt nannten. Dort lernte ich die menschlichen Kreaturen im Militarismus in all ihrer erbärmlichen Nacktheit kennen. Herren und Knechte, Gewalt und Blut, schleimiges Kriechertum. Mich ekelte! Als mir aber 1918 die Revolution die Freiheit brachte, flammte in mir das Feuer der Begeisterung auf. Ich sah den sozialen Zukunftsstaat greifbar nahe. Es trieb mich auf Barrikaden und Rednertribünen. Der gepöbelte und geschundene Prolet richtete sich durch die Kraft der Masse auf und griff mit starker Hand nach dem Steuer. Aber er war doch noch nicht stark genug, der Prolet. Ich erkannte später, daß viele, leider allzu viele Proletarier nichts als wohlhabende Bürger werden wollten. Sie sahen voll Neid auf ihren dicken Bruder am Direktionsstisch. Neid macht nicht oper- und kampfbereit. So überließen die Massen es den Führern, die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Wäre damals jeder Revolutionär imstande gewesen, nur eine einzige Verbotstafel des alten Regimes selbst zu zerbrechen — verdammt — wir wären heute dem Sozialismus näher.

Ich mußte auch nach dem Kriege einssehen, daß ich vielleicht schon vor meiner Geburt aus der menschlichen Gesellschaft herausgefallen bin. Ich fand im bürgerlichen Leben auch jetzt die Freiheit nicht, die ich im Kerker mit aller Macht herbeischufte. Auch die jetzige Welt wurde mir zur Fremde. Die Masse verpöbelte und ließ sich zum Teil Jahre später von nationaler Gefühlsduselei wieder einreisen. In den Fabriken sah ich den Proletarier wieder Knechtsgestalt annehmen. Er ist noch nicht reif für sein großes Ziel. Mich trieb es heraus aus der großen Profitstille Welt auf deren Altar die Lampe der ewigen Lüge brennt, wo der Bruder den Bruder schändet und befrüchtigt, wo Grenzpfähle Haß predigen, wo die bürgerliche Justiz den Menschen mit Paragraphen fesselt. Heraus aus der stickigen, gleichbleibenden, verlogenen Enge — das war der Wunsch, der mir ins Blut wuchs. Ferne wollte ich ahnen. Frei auf Straßen dahinziehen. Wagnisbund sein!

Ihr, Jungens — seid ausgezogen, um andere Länder zu sehen, andere Menschen kennenzulernen. Euch zu bilden für Euer späteres Vorwärtskommen. Eure Jugend gibt Euch viel Mut für dies harte Leben. Ihr sucht nach Abenteuern. Doch wenn Euch der Wind zu hart um die Ohren schlägt, laßt Ihr sie hängen und macht Euer Mitmenschen dafür verantwortlich. Kehrt wieder um! Versucht das noch einmal, was uns mißlingt! Sorgt dafür, daß keiner mehr als letzte Rettung die Landstraße zu suchen braucht. Mit mir aber habt kein Mitleid. Meine Weltanschauung gestaltet mir, mich überall und unter allen Umständen wohl zu fühlen. Am wohlsten aber ist mir, wenn ich schlafe. Cervus!“

Wir aber lagen noch lange wach. Lagen frierend auf feuchtem Stroh und dachten an das Bett bei Müttern. Neben uns hörten wir den ruhigen, gleichmäßigen Atem des schlafenden Alten, dessen Worte wir erst Jahre später, als wir wieder nach Hause gefunden hatten, richtig verstanden.

Und während ich diese Zeilen schreibe, zieht der Alte irgendwo auf einsamer Landstraße in schmuggig-zerlumpter Kleidung durch die Natur. Vielen zum Spott, wenigen zum Schmerz, den meisten zum Aerger. Durch sein braunes Gesicht ziehen sich tiefe Furchen und harte Linien. Doch in seinen Augen liegt ein tiefer Friede und, um seine Lippen spielt ein glückliches Lächeln, wenn er die Worte Schwanz-Eis vor sich hinsummt, die er mir in mein Wanderbuch schrieb:

Mein Wille hat kein Ziel,  
und ich weiß nicht, wohin ich komme.  
Ich gehe und komme  
und weiß nicht, wo ich Halt mache.  
Ich wandere hin und her  
und weiß nicht, wo es endet.  
Schwebend überlasse ich mich  
dem unendlichen Raum...